

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

208 (3.8.1924) 1. und 2. Blatt



# Badischer Beobachter



Verleger: monatlich durch Träger Nr. 230 über der Altpfiste in Karlsruhe (M. 220), wöchentlich durch Träger Nr. 230, Sonntag 15 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsanfang erfolgen. Anzeigenpreis: 1 Pf. die Zeile, 1 mm hoch, 8 Pf. im Vierteljahr, 2 Pf. die Zeile, 1 mm hoch, 8 Pf. im Vierteljahr. Die Abbestellungen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Abbestellung von 100 Exemplaren wird ein besonderer Preis vereinbart. Der Abbestellende ist verpflichtet, die Abbestellung rechtzeitig zu erneuern. Die Redaktion ist für die Abbestellung nicht verantwortlich. Die Abbestellung ist für die Abbestellung nicht verantwortlich. Die Abbestellung ist für die Abbestellung nicht verantwortlich.

62. Jahrgang

Karlsruhe, Sonntag, den 3. August 1924

1. Blatt Nr. 208

## Zum zehnten Jahrestag des Kriegsausbruchs.

1914—1924.

### Den gefallenen Kameraden!

Von Friedrich Madermann S. J.

Von einem Divisionspfarrer.

August 1914. Die schicksalhafte, an Verben durdringende Stimmung jener Tage wird wieder in uns lebendig. Kriegserklärung. Abschied im Heim, in den Kasernen. Regimenter mit dem brauenden Truttl über die Rheinbrücken donnernd. In den Straßen von Baden Jäger und Reiter, eiligst zusammengestellt, gewiß und doch alle in blauer Wehr. Sie zogen auf Rüttel zu. In Berlin war das Wort gefallen: Nun gebet hin und betet. Mütter weinten, Jungmännlichkeit schrie Surra, Vorkämpfer spekulierten. Religion, Patriotismus, Geschäft: alles machte mobil.

Dann die ersten Mörserschüsse, die schwer über die Grenze dröhnen. Zwischen die furchtbaren Schläge wirren die Wundtafeln. Gerüche tauchen auf und unter. Erste Schauerregen. Auch die Ringe mobilisiert, die nationale und die internationale. Da, der erste lapidare Kriegsbericht. Sieg von Truppenteilen aller deutschen Stämme... Sieg Sieg... Paris?... Den Finger drauf, das nehmen wir...

Wald ist all das Neue, das Gigantische, wie im fernen Strombett Lazarettzüge kehren heim. Er sah zieht hinaus. Die Industrie hat sich an Granaten eingerichtet. Siegesnachrichten, Kriegsausichten, bezeichnende Leitartikel, sensationelle Ueberschriften, man gewöhnt sich auch daran.

Ein Bett ist gegraben, der Krieg, und alles, was in der Zeit und auf allen Kontinenten, strömt ein in dieses Bett, Krieg, er ist Schicksal für jeden, sei er draußen, sei er drinnen. Alle Sphären des Daseins werden davon ergriffen. Alles Denken und Fühlen kommt nun in Bewegung. Alle verborgene Leidenschaft und Krankheit bricht hervor. Alle ungeliebten, dumpf gährenden Kräfte des Jahrbunderts drängen wild nach. Die von ihrer eigenen Kultur mehr unterdrückt als beglückte Menschheit streckt sich hoffend nach dem Unerhörten, nach dem Grenzlosen, nach dem Raub. Ein Bett ist gegraben, und es nimmt auf die unheimlich aufgurgelnden Wasser der Tiefe.

Nach und nach verwirren sich alle Kriegsziele. Man ringt, müht, schreit, sprengt, wirft Bomben, verunehrt, stirbt — und die Dichter der Schicksalgraben kriegen in ihre Tagebücher das Wort „Wahnsinn“. Es bleibt nicht lange ihr Geheimnis. Auf Totenfeldern, über Waisengräbern, in Krankenhäusern geistert es grauig und grauig: „Wahnsinn in die Luft. Mäder knarren und drehen sich, und das Wahnsinn! In der Osterzeit feiern sie an den Fronten des Ostens Verbrüderungsfeste. Mensch findet sich zu Mensch. Und kehrt zurück in seine Gräben und spannt den Fahn wider den Bruder, den er eben umarmt. Wahnsinn wird bald empfunden als Schicksal. Es geschieht etwas und wirbelt uns alle hinein, ob wir wollen oder nicht. Kolonnen ziehen und ziehen die Stappenstrassen. Endlich, Ob Regen, ob Sonnenschein, unverändert bleibt der ruhige Gang der Tiere, unverändert das biedere Gesicht des Landsturmmannes auf dem Aufmarsch. Die lange Reihliche harrt leise wippend in die Luft. Mäder knarren und drehen sich, und Eisenketten klirren. Was das Schicksal ziehen die grauen Wagen dahin. Als bewegt ein Unsichtbares Menschen, Pferde und Gelpann. Ein Gedanke ist nicht mehr dabei. Nur das unaussprechliche Gefühl: es ist Krieg. Immer noch Krieg. Endloser Krieg. Sinnloses Hin und Her... Wahnsinn!

Am Ende denkt überhaupt niemand mehr. Man schließt, aber es kommt doch, wie es soll. Kasandrastimmen erheben sich, aber die Propheten wissen, daß sie nichts ändern. Generale, Kanzler, Fürsten, alle vom besten Willen bewegt, sind geschäftig. Aber ohne die innere Gewißheit, daß hier Persönlichkeiten noch etwas bedeuten. Das Schicksal würgelt, und auf jedem Wirtel erscheint immer wieder das Wort: Wahnsinn!

In stillen Stunden eilen öfter die Gedanken zu den Heldengräbern an der Somme und vor Verdun und halten Allerseelen. Die Blätter des Tagebuches nennen Namen und führen Einzelheiten ins Gedächtnis zurück.

Es war im Winter 1914/1915. Droben in dem Gohlweg legte man die gefallenen Helme nebeneinander, wie sie der Todesengel aus heißem Kampf zur großen Arme abgerufen. Da lagen sie friedlich beisammen, Freund und Feind und das Gebet der Kirche stieg für beide mit gleicher Liebe zum Thron Gottes empor: Herr, gib ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen! Dann schloß sich das Heldengrab. Der christliche Sinn der Kameraden pflanzte ein mächtig Kreuz, das Zeichen des Heiles, auf den Grabhügel. Der Wind streute des Herbstes Blätter darauf gleich als ob er Auftrag dazu von den fernen Dämonen hätte. Am dünnen Galm hing der Wassertropfen, die Träne, geweint in der Heimat. Kam aber ein Kamerad vorbei, so nahm er seinen Helm vom Sarge und betete ein schlichtes Vaterunser für die im Grabe schlummernden Helden. Bin selbst oft dort gestanden und habe ihnen den alten christlichen Gruß in die Ewigkeit gefandt: Friede sei mit euch! Ost war's, als ob die Geister der Beschiedenen den Gruß erwiderten und besorgt beteten: Friede unserer Heimat, Friede unserm Vaterland! Der Gräber sind viele; noch größer ist die Zahl derer, die dort ruhen und auf den Tag der Auferstehung warten und die Tränen, die um sie flossen und heute noch fließen, zählt kein irdisches Wesen. Sie sind aber gezählt und werden gezählt von dem, der in die Tiefen der Seelen schaut und vor dessen Auge alles offen liegt und bei dem nichts verloren geht und vor dessen Antlitz alle gleich sind. Auf ihn haben sie gehofft und auf seine Vatergüte vertraut.

Der Tod trennt. Die Trennung bringt herben Schmerz. Und doch — der Tod verbindet auch und führt zum Wiedersehen in der ewigen Heimat, die keinen Tod und keine Träne kennt. Es war herzergründend, als wir einst in einer Wallfahrtskirche direkt hinter den Gräbern die Einsegnung eines gefallenen Kameraden vornahmen, ehe die gute Schwester und die brave Braut aus den Schwarzwaldbergen den Toten heimwärts führten. Wir pflanzten am Sarge die Hoffnung auf ein Wiedersehen im Land der ewigen Heimat und der Schmerz verlor seine Bitterkeit, das düstere Gewölbe öffnete

naten, erscheint doch das ganze Volk. Es muß leben können und wachsen. Das ist sein inneres Geleit. Und aus ihm heraus, wo dieses Geleit doch allen Völkern immanent ist, erwacht letztlich der Krieg. Freilich herrscht in ihm mehr als früher das Material. Giftgase, Bomben, Luftschiffe, Tanks, sie alle erscheinen vielmehr mächtiger als der Mensch. Aber schließlich messen sich in ihnen die geistigen Kräfte einer Nation. Und schließlich sind Wirkung und Sieg doch wieder Sieg der Gesinnung, Sieg der völkischen Kraft.

Alle Parteien, alle möglichen Philosophen, Dichter, Schulen und Kreise haben sich mit diesem ungeheuren Ereignis auseinandergesetzt. Aber immer entflieht es dem Blick des kleinen Menschen in jene Sphäre der Geheimnisse, deren Tiefen nur jener durchschaut, der das Weltall in seinem Schöpferwillen trug.

Nur zwei Dinge scheinen mir bei dem Ganzen über jeden Zweifel erhaben: Einmal ist der Krieg eine furchtbare Tatsache, vor allem der moderne Krieg. Man muß alles tun, um die Menschheit vor einer Wiederholung zu schützen. Friedensgedanken, Verständigungswillen, Völkerverbund, überhaupt alles, was in dieser Richtung verheißend erscheint, gilt es zu werten und zu fördern. Es muß wirklich ein Krieg ultima ratio bleiben, wie es die drückliche Philosophie immer betont. Gerade der Katholik wird sich (trotz aller Enttäuschungen) wie es ihm im leuchtenden Vorbilde von Rom aus gezeigt wird, den Ideen der Völkerverbindung noch viel mehr zuwenden und alle jene Gedanken in sich und andern fruchtbar machen, die ein Leo XIII., Pius X., Benedikt XV. und Pius XI. so tiefinnig, menschliegend und eindrucksvoll entwickelt haben. Zweitens darf die Dankbarkeit in unserm Volk nicht nachlassen für jene Brüder, die ihr Leben für

sich und lieb Braut und Schwester den blauen Himmel und leuchtende Sonne sehen.

Nie werden wir es vergessen das letzte Grab für den letzten Gefallenen. Es war nach Allerseelen 1918. Die Sonne war hinter den welschen Bergen hinabgesunken. Wir standen in einem von Granaten aufgewühlten Feld. Auf schlichter Bahre und ohne Sarg hatten wir es hergetragen das letzte Opfer. Sie schaukelten das Grab. Der Schweiß perlte über die Stirn. Sie lösten sich ab. Endlich wars tief genug für das letzte Ruhebett eines braven deutschen Kameraden. So weiste es die Kirche durch ihren Pfarrer, dann legten sie ihn hinein. Die blutgetränkte Uniform war Sarg und Leichnamskleid. Dann umstanden wir das Grab, beteten die Gebete der Kirche. Als der Pfarrer die Hoffnung auch an dieses Heldengrab pflanzen wollte, sah er die Tränen unter harten Stahlhelmen in die grauen Wärrerinnen, Tränen, wie sie der Kestof weint, sparfam aber kostbar, da verjagte nach dem dritten Satz die Stimme. Statt des „Amen“ das Gebet: „Gott sei seiner Seele gnädig, gnädig unserm Vaterland!“

Sowohl, auch am Grabe blüht die Hoffnung. Post tenebras spero lucem, nach der Finsternis der Nacht kommt der Tag, so hoffe ich nach den Tagen der Heimsuchung muß auch wieder der unserer Erlösung folgen, wie auf den Schmerz von Golgatha der Osterjubel folgt. Das ist die Trostpredigt des Kreuzes auf den Heldengräbern.

Diese Predigt hat aber noch einen zweiten Teil und der sagt uns: vergiß die Liebesgaben an die heimgegangenen Soldaten nicht. Von den Reden, von den Preußen haben sie nichts. Das stille Gebet und die guten Werke edler Barmherzigkeit, hinübergeschickt mit der Geldpost Gottes, die sind's, welche sie begehren und die ihnen Freude bereiten. So lehrt uns die hl. katholische Kirche im Dogma von der Gemeinschaft der Heiligen. Darum bittet der Felddivisionspfarrer für seine Helden in der Ewigkeit um echte Liebesgaben zum Troste ihrer Seelen! Ja, vergiß das Almosen des Gebets und der guten Werke nicht!

Wie lang wird's gehen, und auch wir, die wir die Heimat wiedersehen dürfen, werden zur großen Arme abgerufen. Wohl uns, wenn man von uns sagen kann: Selig die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen.

das Ganze geopfert haben. Die Friedhöfe jenseits unserer Grenzen, das deutsche Land weithin umsäumend, haben nichts Militärisches und Imperialistisches mehr. Losgelöst von den zufälligen Bedingungen der Zeit atmet hier ein Geist, der wiederkehren muß, wenn Deutschland gefunden soll. Einer für alle, das war die Lösung zu vieler von denen, die unbekümmert um alles Drum und Dran, weder besorgt mit Hegelscher Philosophie noch mit übersteigerten Illusionen einfach ihre Pflicht vor dem Feinde taten, wie sie es daheim getan. Im Seldentum der Lazarette wurde die Reinheit dieser Seelen besonders offenbar. Nicht Partei, nicht Profit, nicht irgend etwas Irdisches war bei diesen Männern der Kern ihres Daseins, es war vielmehr die schlichte Liebe zur Heimat, die sie zu schätzen glaubten, die Ehrfurcht vor Heimat, die sie zu schützen glaubten, die Ehrfurcht vor Gott, dem sie das Opfer ihres Lebens brachten...

August 1924. Der Krieg ist noch nicht zu Ende. Das Wort Wahnsinn will nicht schwinden aus den Erörterungen der Gegenwart. Pazifisten, Völkische und soziale Spielarten reden im unentwirrlichen Chaos durcheinander. Jedermann geht wie zerschlagen, wie im Tiefsten bedrängt vor irgendeinem drohenden Schicksal. Was tun? Nun, eben das, was Menschen in solcher Weltkrise allein zu tun vermagt ist. Arbeiten aus dem großen idealen Geist der Liebe zu Gott und seinem Volke. Mit dem Menschen beginnen, dem es nun einmal gegeben ist, sich die Welt zu gestalten, sei es zu einem Ort des Friedens, sei es zum Schlachtfeld des Krieges. Im Menschenherzen werden diese Dinge zunächst entschieden, und nur von einem innerlich erneuten Menschen werden andere Zeiten zu erwarten sein.

### Die Londoner Konferenz.

#### Die Vollkonferenz eröffnet.

London, 2. Aug. Die Vollkonferenz trat heute vormittag 11 Uhr 50 zusammen. Lange vor Eröffnung sammelten sich, wie üblich, riesige Menschenmengen vor der Downing Street an. Die Ankunft der Delegierten vollzog sich in der üblichen Weise. Zuerst trafen die Japaner Hayashi und Ishii ein, dann Herriot, Kellog, Stefani, Gilmans und schließlich MacDonald. Kurz vor Eröffnung der Sitzung hatte MacDonald eine Besprechung mit dem Kolonialminister Thomas und dem Präsidenten des irischen Freistaates, Cosgrove, über die irische Grenzfrage.

#### Der französische Schiedspruch-Vorschlag angenommen.

Paris, 2. Aug. Nach einer Sabasmeldung aus London hat die dritte Kommission nach erneuter vierstündiger Beratung heute morgen 1 Uhr den französischen Vorschlag über die Anwendung des Schiedspruches auf die Entscheidungen des Uebertragungsausschusses einstimmig angenommen. Der Schiedspruch soll auf Antrag eines der sechs Mitglieder des Ausschusses bindend sein.

Die französische Delegation griff dabei auf den früheren englischen Vorschlag zurück, wonach ein Schiedspruch auch für den Fall erfolgen soll, daß die Abstimmung im Uebertragungsausschuss in einem Verhältnis von 3:3 erfolgen sollte. Ein Einvernehmen über diesen Zusatz konnte noch nicht erzielt werden. Dieser Vorstoß wird immerhin auf der heutigen Vollkonferenz zur Sprache kommen. Mit der Annahme des französischen Vorschlages eines allgemeinen schiedsrichterlichen Verfahrens sind die Arbeiten der dritten Kommission beendet.

#### Neue Schwierigkeiten.

Paris, 2. Aug. Der ständige Unterstaatssekretär im Foreign Office, Sir Crew, hat sich um 10 Uhr abends ganz unerwartet zu Herriot begeben. Um halb 12 Uhr dauerte die Besprechung noch an. Sabas meldet dazu, es sei nicht ausgeschlossen, daß neue Schwierigkeiten in den Arbeiten der Konferenz aufgetaucht sind, ohne daß man eine genauere Bestätigung darüber erlangen konnte.

#### Grundsätzliches Einvernehmen in der dritten Kommission.

Paris, 2. Aug. Londoner Meldungen besagen, daß die Konferenz unmittelbar vor ihrem Abschluß stehe. Die dritte Kommission hat gestern von 3 Uhr nachmittags bis halb 9 Uhr abends getagt. Es ist ihr gelungen, auf der Basis der französischen Vorschläge ein grundsätzliches Einvernehmen zu erzielen. Sie läßt den Grundsatz eines Schiedsgerichtshofes gelten, der aber nur bei ganz bestimmten Fällen in Anwendung gelangen kann. Es ist ein Redaktionsausschuß eingesetzt worden, der die Schlussfolgerungen der Kommission abfassen wird. Dieser Ausschuss wird um 10 Uhr zusammentreten, um den definitiven Text des Protokolls abzufassen, das der Konferenz heute vormittag während der Vollziehung zugeht und höchstwahrscheinlich von ihr angenommen wird. Die britischen Sachverständigen haben ihr Einverständnis von der Zustimmung ihrer Regierung abhängig gemacht. Der Vorsitzende der Kommission, Sir Robert K. In der ersten, teilte mit, er werde die Regierung unverzüglich um ihre Ansicht befragen und ihr raten, das französische Projekt gutzuheißen. Er fügte hinzu, er werde seine Entscheidung heute abend im Laufe einer erneuten Zusammenkunft der Kommission mitteilen.

Wie aus französischer Quelle verlautet, haben die englischen Sachverständigen gegen das französische Projekt eine Reihe von Einwendungen erhoben. Sie konnten jedoch mit ihnen angeht des Einvernehmens der anderen Delegationen nicht durchdringen.

#### Dienstag Sitzung mit den Deutschen.

London, 2. Aug. Die Tagesordnung der heutigen Vollführung der Konferenz enthält folgende Punkte: Bericht des ersten Ausschusses, Bericht des dritten Ausschusses; Bericht der Juristen über Interpretation und Abänderung des Dawesplanes, während er in Wirkung ist, sowie Kenntnisnahme des Textes der Einladung an Deutschland. Die erste Sitzung mit den Deutschen ist vorläufig für Dienstag morgen in Aussicht genommen.

#### Die Sitzung der Reparationskommission.

London, 2. Aug. Die Reparationskommission war gestern vormittag in offizieller Sitzung um 11 Uhr versammelt. Sie hat die Sitzungsentwürfe geprüft, die von den Reparationskomitees für die Emmissionsbank und die Eisenbahn- und Industrieobligationen ausgearbeitet worden sind. Die Kommission wird heute eine weitere Sitzung abhalten.



### Deutschland eingeladen!

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Aug. Wie von zuständiger Stelle bestätigt wird, hat der englische Premierminister MacDonald in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Londoner Konferenz heute nachmittags dem deutschen Vorkonferenzkomitee in London ein Schreiben überreicht, das die deutsche Regierung einläßt, sobald wie möglich Vertreter nach London zu entsenden. Der Wortlaut des Einladungsschreibens ist in Berlin bis zur Stunde noch nicht bekannt. Man rechnet damit, daß noch im Laufe des heutigen Abends der Wortlaut telegraphisch übermittelbar wird. Die Reichsregierung wird den Zeitpunkt der Abreise der deutschen Delegation bestimmen, sobald der Wortlaut der Einladung in Berlin vorliegt. Es ist jedoch anzunehmen, daß die deutsche Delegation nicht vor Dienstag in London eintreffen wird.

Die Zusammenfassung der deutschen Delegation ist folgende: Als Bevollmächtigte Delegierte sind bestimmt: Reichsfinanzminister Marx, der Reichsminister Dr. Stresemann und Dr. Luther. Außer den bevollmächtigten Delegierten Ministern werden Vertreter der einzelnen Reichsbehörden und ein Vertreter des preussischen Staatsministeriums und des bayerischen Ministeriums des Innern an der Delegation teilnehmen.

### Die deutschen Richtlinien für London.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Aug. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fand heute ein Ministerrat statt, in dem die Hauptpunkte der Londoner Konferenz eingehend besprochen und die Richtlinien festgelegt wurden, in deren Rahmen die Vertretung der Interessen des Reiches durch die in Aussicht genommene deutsche Delegation in London erfolgen wird. Selbstverständlich stellen diese Richtlinien streng vertrauliche Informationen für die deutsche Delegation dar.

Man kann aber wohl aus den Erklärungen der Mittelparteien und der letzten Reichstagsführung auf den allgemeinen Charakter der Richtlinien schließen, denn es ist nicht damit zu rechnen, daß die Instruktionen der deutschen Delegation etwa auf eine knappe Annahme der in London bisher gefassten Beschlüsse hinauslaufen, vielmehr wird die deutsche Delegation den deutschen Standpunkt zu den in London besprochenen Fragen noch einmal nachdrücklich darlegen und, wie anzunehmen ist, gegen die Beschlüsse aller drei Ausschüsse zum Teil in Form von Gegenberichtigungen Einspruch erheben. Wie verlautet, soll im Mittelpunkt der Erörterungen des heutigen Ministerrates die Räumungsfrage gestanden haben, wobei die Haltung der deutschen Delegation in dieser Frage durch die Stellungnahme der Mehrheit des Reichstages von vornherein bestimmt ist.

Ein Fingerzeig dafür, in welchen Fragen die deutsche Delegation in London unter allen Umständen Verhandlungen auf dem Boden vollständiger Gleichberechtigung fordern wird, gibt das Organ Stresemanns, die Zeit, in ihrem heutigen Leitartikel. Darnach wird vor allem der Beschluß des ersten Ausschusses in der Sanktionsfrage noch einmal erörtert werden müssen, umso mehr, als ja auch die Vertreter der amerikanischen Banken diesen Beschluß durchaus noch nicht für endgültig halten. Weiter kann man annehmen, daß die deutsche Delegation die Festlegung des Endtermins der wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes auf den 15. Oktober stark ansprechen wird, da man in Deutschland glaubt, daß die Räumung sich wesentlich rascher vollziehen kann. Auch dem Verbleib von

mehr als 3000 belgischen und französischen Eisenbahnern in der deutschen Eisenbahnverwaltung wird sich die deutsche Kommission zweifellos widersetzen. Dieser Punkt ist ja auch auf der Konferenz selbst eine offene Streitfrage geblieben.

Weiter wird die Delegation in der Frage der Sachlieferungen und der Parüberreitungen nicht zulassen, daß an dem Dawesgutachten Änderungen vorgenommen werden, die den Schutz der deutschen Währung und die deutsche Leistungsfähigkeit unter das Maß herabmindern, das die Sachverständigen selbst für unbedingt nötig gehalten haben. Daß das französisch-belgische Programm in der militärischen Räumungsfrage des Ruhr- und Sanktionsgebietes für Deutschland ebenso unmöglich ist, wie die Verlängerung der Besetzung des Kölner Brückenkopfes über den vertraglichen Termin hinaus, weiß man in London ebenfalls sehr wohl und auch hier wird die deutsche Delegation dem Reichsstandpunkt Achtung verschaffen müssen.

### Um den Beginn der Räumungsarbeiten.

Paris, 2. Aug. Die englische Delegation hat gestern die Frage der Räumung des Kölner Brückenkopfes durch die englischen Truppen zur Sprache gebracht. Wie eine Gasabmeldung erklärt, stehen sich drei Auffassungen gegenüber:

1. Nach Ansicht der englischen Delegation haben die Räumungsarbeiten mit der Inkraftsetzung des Versailler Friedensvertrages zu laufen begonnen.

2. Die französische Delegation steht dagegen auf dem „Standpunkt“, daß die Räumungsarbeiten überhaupt noch nicht (!) zu laufen begonnen haben, da Deutschland seine Verpflichtungen noch nicht restlos erfüllt habe (?).

3. Die belgische Delegation vertritt die Anschauung, daß die Räumungsarbeiten am 10. Januar 1923 aufgehört haben, als die Ruhrbesetzung beschloffen wurde. Die Räumungsarbeiten sind nach belgischer Auffassung seit diesem Zeitpunkt „vorläufig außer Kraft gesetzt“ worden und werden bis zur Anwendung des Sachverständigenberichtes unterbrochen.

Im Laufe der gestrigen Besprechung, die nur allgemeinen Charakter hatte, ist ein Beschluß nicht gefaßt worden, doch rechnet man damit, daß der belgische Standpunkt, der zwischen der entgegengesetzten Auffassung Englands und Frankreichs die Mitte hält, allgemein anerkannt werde.

### Die Separatisten sollen begnadigt werden.

London, 2. August. Der Rheinlands-Korrespondent der Times, der dieser Tage die Pfalz besuchte, berichtet seinem Blatte, daß sich der pfälzischen Bevölkerung eine wachsende Beunruhigung bemächtigt habe wegen der Absicht verschiedener interessierter Stellen, eine völlige Amnestierung der Separatisten auch für das unbefestete Gebiet von der deutschen Regierung zu erzwingen. (1) Diese Separatisten würden jedoch unbefähigt sich im Lande bewegen und einige ihrer Führer nach wie vor bei General de Metz verbleiben. Der Amnestiegedanke erzeuge auf den ersten Blick ganz harmlos. Herriot habe eine neue Welle der Verführung eingeleitet und die Mehrzahl der politischen Gefangenen und Ausgewiesenen begnadigt. Es erhebe sich darum nicht zu viel verlangt, daß die deutsche Regierung nun ihrerseits auch die Separatisten begnadigen solle. Bei näherer Prüfung erweise sich jedoch eine erzwingende Amnestierung als eine große politische Gefahr für das besetzte Gebiet. Tatsächlich seien die Separatisten so gut wie amnestiert, da sie unter dem Schutze der französischen Besatzung stehen und niemand ihnen etwas anhaben dürfte. Dieser Schutz gehe sogar soweit, daß die deutschen Behörden die Separatisten im besetzten Gebiet nicht einmal wegen gemeiner Verbrechen verfolgen dürften. (2) Eine Amnestierung wäre also an und für sich gar nicht notwendig, und man hätte besser daran getan, die ganze Angelegenheit ruhen zu lassen.

Es drehe sich aber bei diesem Verlangen darum, eine Rehabilitierung dieser verbrecherischen und bei der Regierung verfeindeten Elemente zu erzwingen und die Landesverräter wieder reinzuwaschen. Eine offizielle Rehabilitierung durch die eigene Regierung würde jedoch den direkten Anreiz für die Separatisten bilden, bei der ersten Gelegenheit ihre verbrecherische Rebellion gegen die deutsche Regierung zu erneuern, wenn diese Regierung diese Rebellion als kein Verbrechen betrachten habe. (?) Auch sei das Verlangen gestellt worden, solche

Beamten und Angestellten, die ihren Dienstfeld gebrochen und durch die Teilnahme an der separatistischen Bewegung Landesverrat geübt hätten, wieder in Dienst zu stellen und ihnen das Vertrauen wieder zu schenken. Eine Amnestierung könne nur in Frage kommen für diejenigen deutschen Beamten und Angestellten, die am passiven Widerstand teilgenommen hätten. Die allgemeine Ansicht der Bevölkerung gehe dahin, daß ihre Begnadigung die richtige Antwort auf die Worte Herriotics sei. Eine ganz andere Sache aber sei die Begnadigung von Elementen, die in jedem zivilisierten Lande als Hochverräter abgeurteilt würden.

Der Berichterstatter der Times kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Politik des Generals de Metz in der Pfalz sich in keiner Weise geändert zu haben scheine, und daß seine planmäßige Sabotierung der Verständigungspolitik Herriotics die wachsende Beunruhigung der pfälzischen Bevölkerung vollaus rechtfertige.

Es erscheint in diesem Zusammenhange nicht unwesentlich, darauf hinzuweisen, daß die französische Kammer es bei den kürzlichen Verhandlungen über die Amnestie strikte abgelehnt hatte, Hochverräter zu begnadigen. Auch Herriot hat sich dagegen ausgesprochen. Er hat das Wort. Er kann jetzt zeigen, daß es ihm ernst darum ist, die offensichtliche Verhöhnung der deutschen Staatsautorität durch General de Metz nicht mitzumachen.

### Baden.

#### „Folgen der Aufhebung des Arbeitsministeriums.“

Unter dieser Stichmarke bringt die demokratische Neue Badische Landeszeitung in Nummer 387 vom 1. August eine Mitteilung, die wir unseren Lesern in vollem Wortlaut vorlegen wollen. Sie lautet:

Verschiedene Blätter wissen von weitgehenden Personalveränderungen im Anschluß an den Abbau des Arbeitsministeriums zu berichten. Nach unseren Informationen dürfte zu treffen, daß bezüglich der Aufhebung des Arbeitsministeriums, zum Präsidenten der Direktion des Wasser- und Straßenausschusses zu machen. Der derzeitige bediente Inhaber dieses Postens, Dr. Paul, soll Befehlern im Finanzministerium werden. Ministerialrat Vogt ist Zentrumsmann.

Die Notiz zeigt, daß die Aufhebung des Arbeitsministeriums allerdings Folgen hat und zwar offenbar auch in den Köpfen mancher demokratischer Politiker. Es bleibt das Geheimnis des gut unterrichteten Karlsruhe' Mitarbeiter und seiner gewiß noch besser unterrichteten Gewährsmänner, daß ein Ministerialrat Vogt überhaupt beim Arbeitsministerium tätig ist. (Zwischen hat unser Erinnerungs das Wort den Irrtum, der ihm mit dem „Ministerialrat Vogt“ peinigenderweise unterließ, richtig gestellt. D. Red.) Im Arbeitsministerium, so verfährt man uns, ist davon bis jetzt nichts bekannt. Weber ein Ministerialrat, noch ein Herr Vogt sollen zum Präsidenten der Landdirektion ernannt werden. Umso interessanter nimmt sich aber die nette Bemerkung aus „Ministerialrat Vogt ist Zentrumsmann“. In der Verscheidenheit, die die demokratische Partei seit längerer Zeit ziert, hat sie natürlich verschwiegen, welcher politischen Richtung Dr. Paul angehöre. Oder sollen von jetzt ab in der demokratischen Presse nur die Leute politisch charakterisiert werden, die dem Zentrum angebören, etwa damit die Öffentlichkeit nicht merkt, in wem der große Umfang die Angehörigen der kleinen demokratischen Partei bei Stellenbesetzungen der höheren Befehlsgruppen berücksichtigt werden? Warum sagt man denn nichts von der parteipolitischen Zugehörigkeit, wenn es sich um Beamte handelt, die einschreibende Mitglieder der demokratischen Partei sind? Wir hätten gegen das Verfahren, bei jeder Beförderung die politische Zugehörigkeit des Befördereten anzugeben, gar nichts einzuwenden, denn wir glauben, daß es ganz merkwürdige Ergebnisse an den Tag bringen würde. Im Uebrigen wird sich die Demokratie damit abfinden müssen, daß in einer Partei, die fünfmal mehr Stimmen aufbringt, wie die Demokratie, schließlich auch mehr Beamte vertreten sind, als in der demokratischen Gruppe. Mehr wollen wir im gegenwärtigen Augenblick zu dem mysteriösen „Ministerialrat Vogt“ nicht mehr sagen, so sehr die Sache zu einer ganz anderen Erörterung an die

demokratischen Stänkerer und ihre illustren Hintermänner reizt.

### Verbot der Mannheimer Arbeiterzeitung.

Die in Mannheim erscheinende Arbeiterzeitung ist gemäß § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten über die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes und die Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen vom 28. Februar 1924 in der Fassung der Verordnung vom 17. Juni 1924 vom 2. bis 10. August verboten worden.

### Landwirtschaft.

#### Reichskredit zur Vergütung der Ernte.

Aus dem Reichskredit zur Vergütung der Ernte wird der Badischen Landwirtschaftskammer ein Teilbetrag zur Weiterleitung an die größeren und mittleren Landwirtschaftsbetriebe erhalten zu denselben Bedingungen Entschädigung von der Bank-Instituten ihrer Organisationsstellen und müssen sich dorthin wenden. Die Kredite werden in Wechseln auf drei Monate zum Zinssatz von ca. 13 Prozent jährlich gegeben. Kreditnehmer wollen umgehend an die Badische Landwirtschaftskammer Karlsruhe unter Angabe der landwirtschaftlich genutzten Beschäftigten und der Anzahl der während der Ernte beschäftigten Arbeiter eingereicht werden. Die Kreditnehmer werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Betrag zur Verfügung steht, die Kredite nur zu Zwecken im eigenen Betriebe verwendet werden dürfen und eine Verlängerung der Befehl nicht erfolgt. Die Beträge müssen also unbedingt aus Entschädigungen bei Fälligkeit gedeckt werden können. Die Gesuche werden von der Landwirtschaftskammer geprüft und zur angemessigen Behandlung an die Badische Provinzialregierung Karlsruhe, bei welcher die Wechselunterzeichnung vorgenommen wird und welche die Beträge durch die Sparkassen auszahlt, weitergegeben.

15 000 Raubbänder zu den Bauernvereinen übergeben. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Organisationen hat den Beweis dafür gebracht, daß der Grundgedanke der Bauernvereine, nämlich wirtschaftspolitische Organisationen der politischen Parteien gegenüber streng neutral verhalten müssen, der einzig richtige ist. Alle Organisationen, die diesen Grundsatz nicht beibehalten haben, konnten auf die Dauer nicht von Bestand sein. Politische Umwälzungen brachten auch Umwälzungen innerhalb solcher Organisationen mit sich. So mußte beispielsweise der Bund der Landwirte sich nach der Revolution mandatorischer landwirtschaftlicher Organisationen gebildet aus der Zeitströmung heraus, die aber alle auch schon wieder an Bedeutung verloren haben. Es bilden sich Kreisbauernvereine, Bauernvereine, Landverbände, Kleinbauernverbände, die teils rechtlich, teils links parteipolitisch eingestuft werden, aber aus den genannten Gründen dauernde Durchschlagkraft und dauernden Bestand nicht haben. Sie sind zum Teil wieder verschwunden, zum Teil haben sie sich stärker organisierten angeschlossen. Nach Mitteilung der Kreisbauernvereine hat sich der gesamte Obererheinlich Landbund mit ca. 15 000 Mitgliedern landwirtschaftlich dem Kreisbauernverein angeschlossen.

### Steuerfragen.

#### Steuerkalender für den Monat August 1924.

- 5. August: Steuerabzug von Arbeitslohn für die in der Zeit vom 20. bis 31. Juli einbehaltenen Steuerbeiträge; ohne Schonfrist.
- 10. August: Einkommensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler; Schonfrist bis 17. August.
- 10. August: Körperschaftsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung; Schonfrist bis 17. August.
- 10. August: Umsatzsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler auf die Einkommensteuer; Schonfrist bis 17. August.
- 15. August: Steuerabzug von Arbeitslohn für die in der Zeit vom 1. August bis 10. August einbehaltenen Steuerbeiträge; ohne Schonfrist.
- 15. August: Vermögenssteuer: Vorauszahlung für das dritte Quartal; Schonfrist bis 22. August.
- 15. August: Einkommensteuer: (Körperschaftsteuer): Vorauszahlung für Landwirtschaft; Schonfrist bis 22. August.
- 15. August: Grundvermögenssteuer nebst Gemeindezuschlag sowie Hauszinssteuer.
- 25. August: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die in der Zeit vom 11. bis 20. August einbehaltenen Steuerbeiträge; ohne Schonfrist.

### Eine Reise durch das britische Weltreich.

Auf der Ausstellung in Wembley.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Schon wenn der deutsche Reisende die erste Pfundnote bei der Landung in Harwich umwechelt, wird ihm plötzliche bemerkt, daß er im Lande des Siegers ist. Wie selbstverständlich gleiten die schweren Silberstücke, die Gold-Crowns und Florins in seine Hand, da ist doch das allmächtig in Deutschland wieder in Kurs gesetzte Silbergeld nur in sehr bescheidenen Vergleich zu setzen. Es ist gewiß trivial, gleich vor Essen zu reden, aber man sieht doch hier, was wir entbehren haben, und wie begnügungselig wir geworden sind. Und das ist vielleicht doch gut so; denn wir Deutsche müssen uns aus eigener Kraft wieder hocharbeiten, wenn wir auch im Kartenpiel Englands ein kleiner Trumpf werden sollten. Das kann uns wirklich nicht gehen. — So wandert man als Deutscher durch die Repräsentationsausstellung des britischen Reiches und seiner Kolonien mit sehr gemäßigten Gefühlen. Diese Atmosphäre des Reichs und Wohlstandes sind wir nicht gewöhnt, haben sie auch nie gekannt. Es ist wie ein Märchen aus Laubend-und-eine-Nacht, drei Tage lang kann man traumhaft und trunken durch all die Schätze und Herrlichkeiten spazieren, und man hat alles eben doch nur oberflächlich gesehen. Aber es kommt einem schließlich nicht mehr so sehr auf die Einzelheiten an. Man fühlt sich schon heimlich in den tropischen Gärten, unter Palmen, Orangen und Bananen; Kaffee, Tee, Zucker, Baumwolle, Gummi, Kofos — ungeheure Massen sind in den verschiedensten Differenzierungen ausgepackt. Silber, Gold- und Diamantminen werden im Betrieb vorgeführt, in ein Kohlenbergwerk kann man hineinsehen; nein, man wundert sich über all das nicht mehr, aber man staunt doch über die Fähigkeit und Energie, mit der der Reiche diesen so heterogenen Völkern in Canada und Australien, in Indien und Siam, in Sudafrica so gut wie in Alaska und Bermuda,

seinen Geist und seine Kultur aufspritzt. Er hat sie trotz schätzbar voll in der Hand, ist aber so klug, ihnen ihr eigenes Wesen so weit zu lassen, wie es ihm zur Errettung seiner egoistischen Pläne und Ziele nicht hindert.

Es ist wirklich ein Wunderland, was da im Wembley-Park zu London geschaffen wurde. Wäre es, wie es von Lord Strathcona geplant war, nur schon 1913 zustande gekommen! Vielleicht hätte sich dann der große Krieg vermeiden lassen; denn die Fülle der hier ausgestellten Macht würde auch fanatische Leidenschaft zur Vernunft gebracht haben. Damals wäre es bedrohlich in vielen Teilen des britischen Weltreiches, heute ist es durch die gemeinsam überlebende Gefahr zusammengekehrt, und wenn auch nicht alle Meere mit dem Hausbooten in brüderlicher Eintracht verkehren, so bezahlen sie doch alle pünktlich ihre Miete. Es wohnt sich hinter im großen Palast als in der imaginären Freiheit der Hütte. Und da England, großzügig wie es ist, den eigenen Wahlspruch: „My house is my castle“ auch seinen Untertanen innerhalb ihrer vier Wände gönnt, so ist es mit diesem Prinzip bis heute nicht schlecht gefahren. Es ist ihm wieder gelungen, Atem zu schöpfen und sich die notwendige Elbogenfreiheit zu schaffen. Ob nun seine Kultur in der Tat die alleingläubigmachende ist, oder ob es vom Lenker aller Geschicke dazu ausgewählt ist, die Welt zum Erwachen, die Völker zur Bestimmung auf sich selbst zu bringen, ob es nicht doch eine Schlangendrut am eigenen Hüften näht, — all das sind Fragen, die man sich stellt, aber nicht beantworten kann und mag. Sie liegen zu weit vom Wirklichkeitsfeld, und das unphilosophische Volk aller Völker soll auf die philosophisch unterfragen. Man soll der Realität auf die Finger schauen und nicht ins Herz. Dort, wo wir es doch tun müssen, wie in der Kunst, werden wir eine ganz erschreckende Leere und Banalität finden, ein Sentiment von Vordringeln.

Der Klutbus bringt uns in einer Stunde zum Zentrum der Stadt an prächtigen Parks und Gärten vorbei auf British Empire Exhibition. Das Auge schweift weit über die grüne, wohlgepflegte Landschaft, die allerdings durch die einfarbigen braun und grünlich

schimmernden Häuserreihen eine verdrießliche Monotonie ausstrahlt. Der „common sense“ ist ein typisches Produkt dieses Landes, der gesunde Menschenverstand ist hier zu einer Weltanschauung geworden und zu einer Waffe, wie sie geschicklicher nicht gedacht werden kann. Jedes Haus hat soviel Kamme wie das andere, überall das gleiche Möbelsystem. Aber nicht darin, in Farbe, in der Art des Schutzeisens, oft in der Anordnung der Blumen- und Gemüseschale zeigt sich eine musterähnliche Ueber-einstimmung, daß man lachen möchte, wenn es sich doch nicht so charaktervoll und selbstverständlich darbete.

Was hätten unsere Architekten auf den 216 Morgen des Ausstellungsgeländes fröhlich darauf los experimentiert, sicher mit Augen und Gehör! Auch die Engländer haben nicht ohne Laune gebaut, aber im ganzen vermischt man doch den neuen Stil. Die Ausstellungshallen sind im Charakter den Ländern, die sie beherbergen, angepaßt: Indien, Ceylon, Malaga, Burma, Palästina, Siam, Ostindien u. a. repräsentieren sich würdig im Gewande der Heimat. Wie überhaupt das bedeutungsvoll ist: der Besucher wird gleich in den richtigen Dunstkreis versetzt. In Afrika wandelt man auf roter Pflasterde, in Australien in den verblendensten Aepfelplantagen, in Indien begrüßen einem Gaukler und schwebeln ihre Kunststücke vor, orientalische Bagars haben ihre Berlen und Fücher ausgelegt. Denn wer will, kann sich auch gleich äthiopische Seide, australischen Wein, Ceyloner Tee, indische Gerze und Gelbbütel sich sehen, mitnehmen. Es ist die Ausstellung für alle Völker ausgelegt, wie man sich überhaaupt die Ausstellung nicht als ein Sammelmuseum von Superlativen vorstellen darf, durch die man mit brummigem Schädel von Halle zu Halle läuft. Nein, für alle ist es geplant. Da gibt es einen wunderbaren Vergnügungspark mit allen Raffineszen dieser Welt, wo die Beluden aus Eisenplanen, auf denen man zum Vergnügen der Umstehenden herumtautelt, na, und all diesen Bannern, der damit verbunden ist. Auf einem Fluß, der an zwei Stellen zu einem Weiser ausgeteilt ist, tummelt sich in Schaufelrädern Englands ausgelegte Jugend. Auf einer Insel und unter dem Zelt gibt sich das Jungvolk bei Jagdband- und anderen Klängen den Freuden

des Steps hin, und es tanzt sich da gut. Poibefradte Musikkapellen spielen allerorts auf, es ist überall eine Lust und ein Vergnügen, durch nichts gebremst und doch in sich diszipliniert. Die 130 000 Besucher täglich streifen sich nicht im Wege, drängen und schieben sich nicht, eine musterähnliche Organisation hat diesen Menschenmenge so geregelt, daß auch nicht ein Besucher irgendwo im Autibus oder in der Intergrundbahn zu stehen braucht. Und alles geht in einer wohlthätigen Ruhe und Gelassenheit vor sich. — Der Charakter des Wembley-Parks als solcher ist möglichst gewahrt. Das Auge ruht auf Grün und Blumen aus. Rost, Sand und Jäger, wenn auch etwas verdeckt im Hintergrund, eine katholische Kapelle, in der täglich Messe gelesen wird, sind hier zu finden. Das Atrium trägt die Aufschrift: „D. M. Sanctis Apollinis Petro et Paulo urbis et orbis patricius Londini et Westmonasterii Patronis Aedicularum hoc pro pace Britanniae dedicavit.“ Aus dem Gebraus und Plätschen der Messe löst sich mander auf ein Viertelstündchen los, und hält Preisrede mit dem Ginen, der den Sohn für alle Menschen geopfert und allen Frieden zur Erde gesendet hat. Und wenn Regner und Indianer, Gelbe und Weiße, Mohren und Kanaber gemeinsam das Antlitz beugen, und alle Zungen plötzlich in einer Melodie klingen: „Tantum ergo Sacramentum...“ dann erst verzieht man die große Gnade, zu dieser Kirche zu gehören, die über alle Nationen und Dämme hinweg, alles, was da geboren ist und leidet, an den einen und selben Born der Erquickung führt. Das ist das große Erlebnis der Katholiken in Wembley.

Ein Geschenk Englands für die Universitätsbibliothek in Tokio. Bei den Verhandlungen in Unterhaute über die Ausgaben für den diplomatischen und Konsulardienst genehmigte das Parlament ein Geschenk der Regierung von 20 000 Pfund Sterling zum Ankauf von Büchern in Großbritannien, die der kaiserlichen Universitätsbibliothek in Tokio geschenkt werden sollen. Die Universitätsbibliothek in Tokio umfaßte ursprünglich etwa 750 000 Bücher, von denen etwa ein Viertel englische Werke waren. Seit die 3. Familie Bibliothek wurde bei dem Erdbeben im September 1923 zerstört.

### Frauenklub

10 Jahre der den Besten 5 Jahre seit 6 mer noch glim machtrinfene in unheilvoller für die erklaut. So dr. Söhne, und Söhne, die die Ruhig denken des H. Raten schrieben haben es nicht gegen Empfinden, die die Blüte der erstlisch in e. felsen langf. unser Heilande einander! Es für wenige a dem ganzen G diese Liebe n innen heraus Frauen, die sie sind in er des Lebens e Frauen b. Frankfurt u. Frankfurt u. nung und heb. Sie f. abe und 8 U. Meinerinnen Helene W. zerrir der lalk. als Paris. Bälterverförm reden. Der G beträgt 10 W. lischen Frauen zu nehmen. geladen.

### Haltmaß-B

Karlsruhe Anlaß der Totmaß befallbürgermeister

Im am Dienstag, s. über die Ausgehend von hällinien unj in leichberitenden, das d. berührenden d. begründete d. Aufhebung de und des Schu. Stadtrat Sch. laub Gelegen. Bestall wurde jeheige Zeit n. sprache zu s. steht eine pro. Arbeitslosigkeit ihren Begleit. und moralisch. Beobachtete iten würden n. gerung des R. Selbstverwone höhe Einmah. des Arbeitsm. Begründung k. nung kann f. handene bieter. Behalten der. Gebäudenber. wirtschaft in. gerung der M. das Befürm. fraktionsrebe. Einreden für. und Hypothek. derung, das. wollen, folg. verlaufene R.

### Parrel K

Raplane in Hechingen (Bernau) und Oberheffens (Dortlich).

Rundgeb. Landes Deutsches Bundesrat Baden in K. lungen, die sich Gedanken der. licher Weise K. Erfrankung in. abgaben müße. durch Wieder. quartett. verfährt, von empfindener. ernte feierlich. Landesverband. Stadtraat. und erricht da. im Verhältnis. schänzend geru. aufzubereit. Patronaten, so. ten deutsche. empfahl auch. Kriegsgeber. g. lührung der. alljährlich von. gebaltene Kre. dem jenseits B. auch in dem. größerfristige. Kangel auch in. fände, Derec. fahrungen in. Hauptberuam. famen Dinter. und in einer. Michaelskirche. Großstätte in. vergeblichen G.



Karlsruhe.

Frauenkundgebung für Völkerverjüngung und Völkerverständnis.

10 Jahre sind vergangen, seit dem unseligen Tage, der den Weltbrand entzündete, seit der Kriegserklärung...

Halbtag-Besatzung.

Die Landeshauptstadt Karlsruhe wird am Sonntag, den 3. August d. J., aus Anlaß der Totengedenkfeier ihre Gebäude auf Halbtag besetzen.

Im Rathol. Arbeiterverein Karlsruhe-Süd.

Am Dienstag, den 29. Juli, Landtagsabgeordneter Fischer über die gegenwärtige Lage des deutschen Volkes...

Parrei St. Gail (Daglanden).

Angewiesen als Kaplanen wurden nach hier: Viktor Peter Sidler in Hechingen...

Kundgebung des Landesverbandes Baden des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge.

In Erwartung der Kundgebung des Landesverbandes Baden in Karlsruhe am 23. Juli 1924...

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Tagung in München, wo Baden durch den Bundesvorsitzenden vertreten war, hatte gleichfalls einen bedeutenden Erfolg.

Die Bezirksgruppe Ostbad des Reichsbanners.

Schwarzwald hielt am Donnerstag, den 31. Juli, unter dem Vorsitz des Kameraden Konrad Götto in Reichenau...

Julimiete - Hausbesitzer.

Vom Grund- und Hausbesitzerverein wird uns geschrieben: Die Bekanntmachung des Arbeitsministers...

Preisausstellungen für künstlerische Umalldrucke.

Zu Anlaß auf eine frühere Pressemitteilung sei darauf hingewiesen, daß der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung...

Einschränkungen beim Ein sammeln von Weinberg schnitten.

Der Minister des Innern verbietet durch eine Verordnung das Sammeln von Weinbergschnitten auf fremden Grundstücken...

Toschlagverbot.

Am Freitag nachmittag gab ein hier wohnender Händler in der Einfaß eines Hauses in der Schwanenstraße nach vorausgegangenem Streit...

Anfälle.

Am Freitag abend wurde ein 7 Jahre alter Schüler von hier in der Rheinstraße von einem Motorradfahrer angefahren...

Selbstmordversuch.

Am Freitag nachmittag 5 Uhr versuchte sich ein in der Weststadt wohnhafter verh. Kaufmann aus Familienzwistigkeiten im Hardwalde hier zu erschlagen.

Die Erwärmung hat sich ebenfalls nur ganz allmählich bemerkbar gemacht und den Niederschlag übermüdet.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

mann aus Familienzwistigkeiten im Hardwalde hier zu erschlagen. Er gab im Liegen einen Schuß auf sich ab, welcher aber nur die Haare streifte.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Allen Anschein nach haben die Regentage ihr Ende gefunden, sodas auch wieder die regelmäßigen Konzerte im Stadtpark aufgenommen werden können.







# Blätter für den Familientisch

## Schnitterlied.

Von Heinrich Maljorn.

Durchen und Mädels, frisch auf zum Schnitt!  
Schleifet die Sense, die Arme mit —  
Lacht nur das düst're Gesicht zu Haus;  
Morgen, ja morgen ist alles aus:  
Lied und Tanz!  
Weiß der Kranz!  
Sitt, sitt, so kling's!  
Sitt, sitt, so schwing's!

Steht auch der Palm noch, bald liegt er zur Seit,  
Seute, ja heute ist Erntezeit.  
Morgen, ja morgen — wer weiß — — wer weiß — —  
Seute noch gilt's, ist der Reiz noch heiß!  
Wald Freund sein  
Trübt den Wein!  
Sitt, sitt, so kling's!  
Sitt, sitt, so schwing's!

Soll mit Freund sein um die Wette es sein,  
Rüht ihr nur fest auf der Scholle schen!  
Schwingt recht die Sense, das Klingel und Schwirt,  
Hört dann auch nicht, wie die Sense rirt:  
Mann und Maus,  
Wald ist's aus!  
Sitt, sitt, so kling's!  
Sitt, sitt, so schwing's!

## Der verhängnisvolle Fußtritt.

Ein Schwarzwaldfwanter.

Von J. A. Müller.

Der Mesnerdrübe selig von Wurstringen hat es dem  
alten Schullehrer der gestreuten Wäldergerichte noch  
ins Gedächtnis nicht vergehen können, daß er von die-  
sem einmal einen Fußtritt erhalten hat. Und doch war  
das Hinterrücken der alten Dorfpädagogin durchaus  
nicht an die Wälder des guten Mesners gerichtet, und  
überdies hatte es keinerlei dauernde körperliche Schädi-  
gung im Gefolge. Und doch solcher Groll? — Ja, das  
ging so zu. — Wenn in Wurstringen — und so war's  
auch sonstwo — auf dem Wald gleichermäßen in älteren  
Zeiten — ein festes Schwein geschlachtet wurde, so war  
es Sitte, ins Pfarrhaus und ins Schulhaus die so ge-  
nannte „Mehrete“ zu schicken: ein paar Blut- und Le-  
berwurst und dazu etwa ein Stück „Hohlrind“. Das  
war Ortsbrauch und alte Väterstut, deren Zurück-  
weisung eine schwere Beleidigung des irdischen Volk-  
stumes bedeutet hätte.

Und nun war in Wurstringen wieder einmal der  
fröhliche Herbst eingezogen, und schon begann es den  
Mahlzeiten an den Krügen zu geben.  
In diesen Tagen nun fand eine häuerliche Hochzeit  
mit Amt statt, und etwas spät eilte der alternde Lehrer  
Treuze im langen Filzrock der Kirche zu, um sein  
Amt als Organist und Chorregent auszuüben. Da  
kam ihm unterwegs des Schmiedehausers zwölfwähriges  
Mädel mit einem Kränlein entgegen, grüßte, bließ  
zögernd sich in und auf der Alten mit fragernder Ver-  
legenheit an. „Was hast auf dem Herzen, Mariel?“  
fragt der Lehrer leutselig. — „Gä“, sagt das Wälder-  
mädel, „ein schöner Herr vom Vater um von der Mut-  
ter, um i soll dem Herr Lehrer d' Mehrete bringe; im  
Pfarrhaus bin i scho g'it. — „Gm“, meinte bedenklich  
der Lehrer. „Meine Frau ist auch nicht mehr daheim,  
Geht du in die Kirche?“ — „Nei, Herr Lehrer! Ich  
muß lei wieder heim in's Haus hite. Vater un Mutter  
sind si der Hochzit.“ — „Gm, hm! Na, sag mal, hast  
du die Mehrete eingekauft?“ — „Ja! Es sin zwei  
Päckli.“ — „Na, so gib's in Gottesnamen her, ich will's  
in die Tasche stecken. Und daß im einen schönen Dank  
und freundlichen Gruß!“

Und also geschah es. So ein langer Klügelrod hat  
hinten die reinstei Hammerköpfe, und diese fahnen die  
hättliche Mehrete ganz daheim, nur daß aus dem Klü-  
gelrod jetzt ein wirklicher „Wadenklöpfer“ wurde, was  
überaus die Feierlichkeit der ängeren Erscheinung nur  
erhöhte.

Aber wie nun der so ausgerüstete Organist in be-  
schleunigtem Tempo an der „Tanne“ vorbeilief, tat sich  
des Tannenwirts großer Drossel schmeichelnd herzu. Der  
alte Lehrer spielte ja allmählich einmal sein gemü-  
tliches Regio in der Tanne und stand mit dem Drossel  
auf gutem Fuße. Allein jetzt ging es nicht um die Freund-  
schaft, sondern um — die Wurt, und der Drossel schrup-  
perte höchst beherzt an des Lehrers Rockknöpfen herum.  
„Ja, Drossel, damit ist's im Augenblick nichts“, lachte der  
Alte. „Aber wenn du mich daheim besuchen willst, wird  
wohl eine feste Wurtzeit für dich übrig sein. Suchst  
Troll' dich!“ — Doch der Drossel wies sich nicht abtrei-  
ben lassen und trollte schamlos hinterher bis zur Kir-  
chenpforte, wo er allerdings eine so ernsthafte Zurückwei-  
fung erfuhr, daß er zögernd zurückblieb.

„Gm — denn schon läutete es feierlich zusammen —  
Mehrete der alte Lehrer die selbe Stiege zum Orgelchor  
hinan; da geriet ihm, als er schon fast die oberste Stufe  
erreicht hatte, etwas festig an den Rockknöpfen. Stie-  
dendstief jedoch es dem Entsetzten durch den Sinn: „Ver-  
gott, jetzt ist der verfluchte Drossel in die Kirche hereinge-  
kommen!“ — Und Gedanken und sornige Rat war einst  
Schlag schlug der oberste Organist mit dem Beine nach hin-  
ten aus, um den Verfolger zu verdrängen. Gut gezielt!  
— Ein stürzendes Vortzen gab es die selbe Stiege hinun-  
ter; aber statt belebigen Hundegemurrs erklang ein  
jähres „Gopferdori!“ — Verdutzt schaute der Organist  
sich um und sah, wie unten an der Stiege unter dem  
Gelächter des Junghofes, das seinen Platz auf der Em-  
porde neben dem Orgelchor hatte, nicht der würstliche  
Drossel, sondern der — Mesner gerade der Schindler-  
lone, welche eine recht ältliche Primadonna des Kirchen-  
chors war, zur Empore hinaufgehen wollten, zu sehr un-  
zeitgemäßen Klagen verführte, während die Schindler-  
lone in den Klagen ausbrach: „O, du lieber, armer  
Christ!“

Entrüstet trat der Pfarrer ob des Värmes aus der  
Kathedrale und schritt zum Augenschein. Da fanerte der  
Mesner auf der untersten Stufe der Stiege zur Empore  
und hielt sich mit beiden Händen stöhnend den Magen,  
während sich die Schindlerlone liebevoll um ihn bemühte  
und die andern drei Sängereinen verächtlich zum Or-  
gelchor hinaufschrien. Das Gelächter des spottenden  
Junghofes aber verstumte.

Den Pfarrer nun erfasste ein zürnendes Staunen ob  
des kurzen Berichtes der Schindlerlone. Er hatte doch  
den Mesner geschickt, daß dieser dem Organisten etwas  
Gottesdienliches mitteile! — Und da befürchtete der  
Alte den unglücklichen Mesner mit einem laßigen Fuß-  
tritt die Stiege hinunter! — Der gemüthliche Lehrer

musste einen Reptus haben. — Kopfschüttelnd ließ der  
Pfarrer die Stiege hinan, um den Wälderleiter selbst zu  
hören. Allein was er da hörte, das stimmte gar nicht  
zur Heiligkeit des Ortes, und Hochwürden mußte die  
Hände fest zusammenbeißen, um nicht in ein lautes La-  
cheln auszubrechen. — Und nun hörte man schon das Quin-  
tettieren der Musik, die den Hochzeitszug zur Kirche ge-  
leitete, und der Pfarrer eilte zur Kathedrale.

Aber nun mußte Hochwürden die Trauung vornehmen  
und das Hochzeitsamt halten ohne Mesner, und auf dem  
Orgelchor fehlte die Schindlerlone; denn die Schindlerlone  
hätte in Ausübung christlicher Nächstenliebe den getrof-  
fenen Mesnerchristen, der ein kinderloser Witwer war und  
auf einem häßlichen Tagelöhnerlohn saß, heimgeleitet  
als freiwillige Krankenschwester, um ihm einen krampf-  
stillenden Tee zu brauen, welche menschenfreundliche Tat  
des Weiteren dazu führte, daß die Schindlerlone nach  
dem Dreifönigsfeste des Mesnerchristes zweite Frau  
wurde. Und das war für sie ein Erfolg, zu dem Gott  
und Gelächter in Wurstringen und darum herum ein gut  
Teil beigetragen hatten.

Somit wäre nun alles in Ordnung und der ebenfalls  
mittelalterliche Mesnerchristen verfort gewesen. Doch  
wenn es nur kein „Aber“ gäbe und der Zufall nicht  
gerne in jedes neugebaute Nest ein Krümel legte! —  
Und das „Aber“ in des Mesnerchristen zweiter Ehe ließ  
den Christen auf den alten Lehrer dauern großen. Nieß  
war ja die Schindlerlone eine treuzerbräute Person, die alle  
Christenpflichten pünktlich erfüllte, und außerdem eine  
ländliche Weisheits- und Kleidermacherin oben hinaus,  
die den Bauernhöfen ringsum auf der „Stör“ so not-  
wendig war, wie das Hühnchen auf dem „i“. Aber da  
sie keinen bedeutenden Walfen im eigenen Auge hatte,  
sah sie die Splitter in den Augen ihrer Nebenmenschen  
um so scharfer, und ihr spitziges Ringlein hielt sich nicht  
für verpflichtet, solche Splitter mit Stillschweigen zu über-  
gehen. Außerdem aber sah die Schindlerlone irdische  
Aufarbeiten als etwas sehr Ueberflüssiges, ja, Schäd-  
liches an, und so war sie über dem allem tief in den  
Alltagseinstand hineingeraten. Und da sie überdies  
mutterseelenallein daheim in der schönen Welt von  
Wurstringen und Umgebung, kam ihr der wehmütige Ge-  
danke: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!“ —  
Aus dieser Erkenntnis heraus warf sie ihre Gedanken auf  
den vermittelnden Mesnerchristen, und der festige Fuß-  
tritt des alten Organisten warf ihr den Mesnerdrübe,  
dazu auch noch in der Kirche, direkt in die Arme. Da  
hielten die allungfähigen Arme die erste Warte  
fest. Armer Christ! — Sicher war der Christ auch ein  
treuzerbräute Mensch; — sonst hätte er ja auch nicht Mes-  
ner sein können. Er war jedoch auch ein laßiger Mes-  
ner, der bei Hochzeiten lustig mitlief, bei Gelegenheiten  
gerne ein mähiges Schöpflein trank und außerdem dar-  
auf verfaßte, sein regelmäßiges Regio zu spielen.  
Seine verlobte erste Frau hatte an alledem keinen  
Anstoß genommen und der Pfarrer hat dies auch nicht.  
Als jedoch die Schindlerlone das Hausregiment auf dem  
Höfen des Mesnerchristen antrat, da mußte der arme  
Mann dem allem entgegen, und selbst das armeliche Pfeifen  
Tabak wurde ihm mißgünstig. Die Dame hatte die Hofen  
an, knickerige Spardosen, von dem Christe aber galt der  
alte Wadenklöpfer; und er soll kein Narr sein!  
„Wer un schafft!“ sagte die Dame. „Das läßt  
überaus.“

Nähe sich, wer kann. Seiner Dame gegenüber mußte  
sich der Christ duden; aber auf den unglücklichen Lehrer-  
organisten warf er seinen ganzen Woll, und als der alte  
Schulvater, endlich betrauert von der ganzen Gemeinde,  
endlich zur letzten Ruhe bestattet wurde, da sagte der  
Mesnerchristen auf dem Rückwege zum Grabe: „Gott  
em iser Herrgott verzeihe; — i vermag's nit! Gott  
mög' ihn selig hal! Ni aber hat der Schullehrer nitreie  
in e treuzig Verbe!“ — Ja, kleine Ursache, große Wirkung!  
Aber in Wirklichkeit war doch nur des Tannenwirts  
Drossel schuld an der Dame und des Christes —  
Eheunglück. So kann's gehen in der Welt!

## Der Jünger.

Von Franziska Mademate.

Die bleibergelassenen Schiebesenster des Cafees sind hoch-  
gehoben — jetztlich haucht sich der Schleierstoff der  
Vorhänge, und ein schielender Sommerstrahl sticht sich  
in die wühlende kühle Dämmerung des vornehmen  
Raumes hinein.

Werner Döberling schaut träumend auf die Straße,  
in das Wogen der Menschen; wendet aufatmend sein  
bleiches Gesicht und taucht den Blick in die Tiefe des  
Cafees.

„Ach — es ist doch etwas wert, einmal wieder in an-  
sprechender Umgebung zu weilen, den Hauch des Wohl-  
lebens einzuatmen und eine Stunde — eine halbe viel-  
leicht — mit einer duftenden Tasse Kaffee und einem  
Sortenstück die Einbildung zu genießen, daß man auf  
sonnengeglänzter, wohlgeputzter Lebenshöhe wandle.“

Die Umgebung muß den Menschen tragen, ihn empor-  
heben über den Alltag, denk Werner Döberling, dessen  
Alltag in letzter Zeit oft genug trübe war: Rechnen, Sor-  
gen, Kragen.

Darum ist der junge Künstler heute einmal seiner  
dürftigen Einkünfte entflohen. Er mußte verlosen,  
daß Leben anders bedeutet als Lebensrufen. Angelangt  
— wochenlang hat er bei aller Not nichts entbehrt, hat  
er seine Armut mit Gleichmut, ja mit Stolz getragen.

In seinem Atelier steht auf hoher Leinwand ein Bild,  
dem die heutige Zeit des Suchens und Erkennens wieder  
neuen Heiligenschein um das blaße Bürgermännlein legt.  
In der braunen Kutte predigt die Gestalt, erhaben in  
aller Demut; aus den lebendigen Augen bricht der  
Feuerstrahl heiliger Begeisterung, und die von höchster  
Liebe verbründete Hand hebt das Kreuz.

Sein ganzes Wesen und Können hat Werner Döber-  
ling in den „Franziskus“ gesetzt, an dem er mit Glaube,  
Hoffen und Liebe hängt; ergossen hat er in ihn seine  
junge, von hohen Idealen erfüllte Seele, die mit dem  
gestirnten Trop deutscher Jugend die überreif und faul  
geordnete Frucht des Materialismus vom Baum reißt  
und wegschleudert.

Das Schaffen an dem Franziskus nahm Werners  
Seele und Pinzel ganz gefangen. Gehungert hat er für  
das Bild; denn was er sonst leicht und fester zu sochem  
Verkaufe hinwarf, ist vor dem neuen Werk gestorben,  
und seine letzte Goldmark trägt er in der Tasche. Aber  
er weiß; der Held in seiner Künstlermerkmale, der Fran-  
ziskus, wird ihm rasch genug Erfolg, auch goldenen Er-  
folg bringen. Doch merkwürdig; der Gedanke macht ihn  
froh und erlöst — ihn ist ihm weher, als wolle der heilige  
in der Torheit des Kreuzes ihn zu anderem berufen.

Und ein lästiges Empfinden erhebt sich in Werners  
Seele, kriecht hoch, würgt ihn, als müßte er an dem wohl-  
schmeckenden Wissen, den er eben zum Grunde ficht, er-  
sticken. „Nur nicht Schamdeute ihm bededen vor dem Wälder,  
das ihn zur Heimkehr aus dem Dämmer des Ateliers  
ansieht wird!“

„Ach was! Der junge Mann will das Gefühl ab-  
schütteln. Er ist Künstler. Er bedarf der Abwechslung  
und Anregung. Bei aller Neigung zum Schaffen in Ein-  
samkeit, kann er doch nicht im oben Tagesganz erstickt!“

Wohl hat er's erfahren, daß die an irdischen Genüssen  
leere Seele die höchsten Ideen gebiert, daß die reine  
Künstlerhand die reichte ist, daß aber aus der Dachtube  
als aus dem Rausch ein edles Werk hervorgeht. Aber  
einmal doch mußte er ins Licht des Reichstums tauchen,  
Mensch unter Menschen sein — es hat ihn nicht mehr  
geleitet in der dürftigen Einsamkeit...

Aus dem Hintergrunde des Cafees quellen Weigen-  
klänge, greifen aus Herz. Schöne Augen lachen und  
blitzen blicken auch herüber zu dem feinen blaffen Künst-  
ler mit dem dunklen Schreitel. Schlanke weiße Hände  
halten leidet die Zigarette zwischen den rosen Lippen.  
Aberbissen aller Art werden vorübergetragen, duftende  
Getränke. Die Geige singt und kling und weint — die  
schönen Lippen lachen — und die Augen verrotten Well-  
hunger oder Ueberfüllung.

Und das ist Notzeit!

Werner Döberling ringt mit dem Gefühl der Scham  
— aus dem blaumehigen Zigarettenrauch entfählt sich ihm  
sein Franziskus. Der hebt das Kreuz — aus den Augen  
flammt eine Begeisterung, von der die Welt im Cafee  
nichts kennt.

Wie überreizt man wird durch das strenge Schaffen!  
denk Werner. Warum nötig es ihn zum Abwägen und  
Bergleichen, wo andere sich freuen und genießen? Darf  
er nicht auch als Jünger empfinden und heiliger Kunst eine  
frohe Stunde feiern?

„Nicht hier! Nicht hier!“ predigt vor ihm ein bleicher  
Mund...

Dem Schauen und Lauschen der Seele will nun Werner  
Döberling entgegen. Er läßt seinen Blick schweifen  
— hinaus auf die Straße: das Sonnenlicht soll ihm die  
innere Spannung lösen.

Doch da bringt ein Laut sein Ohr: im Geräusch der  
haltenden Schritte drängen ein häßliches Schreien. Ein  
stehender Käufer taucht im Menschenwühl des  
breiten Bürgersteiges auf — trägt seinen Warenkorb vor  
sich — hält ein — steht da vor der geöffneten Tür —  
prüfend. Sein Gesicht ist dem Fenster zugewandt, an dem  
der junge Wälder sitzt. Der steht die eingefallenen Wan-  
gen, die hohen Augen, aus denen Feuerfunken lichter; er  
hört den Atem pfeifen in der schwachen Brust...

Und — schon geht der Arme weiter.

Sein Blick kündete die Erkenntnis, die ihm den Ein-  
tritt in das Lokal verwehrte. Nicht mochte der Mann  
seine wehe Wälder an diese Stätte des Genusses tragen...

Werner Döberling, der sich diese eine Stunde des  
Schwelmens vergewöhnen wollte, fühlte plötzlich ihre Last.  
Die leichte Stunde war schwer geworden.

Notzeit! — nicht nur bei den Armen! Seelische Not  
sitzt noch an reichen Tischen, seelische Leere hungert in  
irdischer Hölle!

Werner Döberling erhebt sich. Sein Franziskus hat  
ihn angeblickt und eingeladen. — Er eilt hinaus, holt  
den Käufer ein und entnimmt gegen die letzte Mark  
dem Korb eine Zingelholzschachtel.

Und geht heim den Weg, den neue Sonne ihm be-  
scheint. Der Weg edler, reiner Kunst wird es sein! Und  
sollte er durch die Tiefen des Entbehrens führen: er  
wird den Franziskusweg wandeln! Und sollte er auf  
Höhen führen: zu den Lebensstätten wird Werner nie ge-  
hören; denn die Schaffen nicht.

Aber das weiß er: an seinem Tische werden sich die  
Brüder und Schwärmer sätigen, aus deren Augen wie  
aus jenen des armen Hausierers sein Franziskus wieder

„Auf dem Pashbüro.“

Von Helga Hennig.

Nun war fast alles besorgt. Meines Mannes goldene  
Uhr in der Werkstat. Wie alljährlich bekam das Erb-  
stück auch in diesem Sommer das Reifeseher. Als wir  
anfingen, die Koffer zu packen, sprang die Feder. Wie  
lange solche Reparaturen dauern, weiß jeder selbst. Auch  
die Vergiftete waren beim Schuftler. Der hoch und heilig  
gelobte bis eine Stunde vor Abgang des Zuges besetzt  
und benagelt abzuleiern.

Nur der Pash fehlte noch. Ich hatte, durch trübe Er-  
fahrung gewöhnt, zwei Tage diesem Unternehmen vorbe-  
halten.

Eines Morgens gleich nach dem Frühstück machte ich  
mich auf den Weg. Zuerst ins Warenhaus, um mich  
photographieren zu lassen.

Der Türhüter empfahl mir „Reiseartikel“, 2. Stock.  
Dort wurde ich zur „Optik“ beschickte, Ergeherhof, neben  
dem Eingang. Hier wies man mich in die Abteilung  
für „Wälder“, drei Treppen hoch. Da endlich erfuhr ich,  
daß nur Kundstube, aber kein Lichtbild im Waren-  
haus vertreten. Doch „geradeaus, rechts, linker Hand  
die zweite Querstraße“ würde ich diesen Künstler finden.

Ich enteilte. Saß und schauerte. Auf einem Qua-  
dratmeter Raum entfaltete sich die bildnerische Tätigkeit  
dieses Augenblicksmenschen.

Der läbliche Vorkühnall prudelte zischend durch zwei  
Jahneläden. Nehmen Sie Platz, läßt die Hände, nicht  
so ernst, denken Sie an etwas Angenehmes, an ihre Kin-  
der!“ (diese hatten kurz zuvor eine Weitzer Schäfer-  
gruppe mit vereinten Kräften zu Scherben geschlagen,  
meine Mienen verfinsterten sich mehr und mehr). „Lächeln  
Sie, lachen Sie, aber so lachen Sie doch!“

Befriedend hob der Meister abwechselnd Arm und  
Bein in hilfloser Angst, ein so tomsches Bild bietend,  
daß ich hell aufschrie.

Nach einer Stunde war die Platte entwickelt, das Bild  
abgezogen. Entsetzt starrte ich auf das Ergebnis meiner  
lächelnden Bemühungen. Mit weit aufgerissenen Mund,  
einer müden bellenden Bulldogge läufend ähnlich, drohte  
der Anblick dieser kongenierten Sächlichkeit mir fast den  
Atem zu rauben. Die häßliche aller widerleitenden  
Empfindungen war jedoch heißes Mitleid — mit meinem  
Mann. Gemüthlich mit reiflicher Verurteilung angefüllt  
seines Heidentums, ein halbes Menschenalter hindurch  
ohne Murren an der Seite dieses Ausbunds aller Schre-  
cken durchs Leben gegangen zu sein.

Stumm sahste ich die geforderte märchenhafte  
Stimme, deren Höhe ein neuer Beweis, daß auch die  
Wahrsheit nicht billig ist.

Am nächsten Tage ging es zum Pashbüro. Ein freund-  
licher Führer geleitete mich bis an eine mit Verordnungen  
gepöckelte Tür.

„Eintreten ohne zu klopfen! Nicht auf den Boden  
spucken! Nicht zumachen, schließt von selbst!“

Ich folgte den gegebenen Anweisungen.

„Machen Sie gefälligst die Tür zu!“ schrie eine jort-  
bedende Männerstimme.

Etwas verächtlich gehorchte ich.

Eine Schwärme teilte das Zimmer in zwei ungleiche  
Hälften. Die Schaller Wälder A-G und M-Z waren  
leer, nur unter dem Schild S-D staute sich die Menge.

Mit der ruhigen Sicherheit, die der Verkehr mit Behör-  
den nach und nach auf dem ungeduldrigen Zeitgenossen  
verleiht, stellte ich mich an, wartete, bis die Reihe an  
mir, um einen Pash zu bitten.

„Haben Sie die nötigen Papiere mit?“

Stolz zeigte ich Geburtsschein, Heiratsurkunde, Woh-  
nungsschein und das Lichtbild.

„Das sollen Sie sein?“ Grenzenlose Verwunderung  
des unbefangenen Beschauers.

Was bedeutet dieser Zweifel? Grobheit oder Schmei-  
chelei? Ich entschied mich für letztere. Welt man sie sel-  
tener hört und desto lieber vernimmt.

Ich nickte ergeben.

Auffezugend ergriff der Pashaussteller die Feder und  
begrann emsig fröhlich sein Werk.

„Augen?“

„Blau!“

„Haare?“

„Blond!“

Ein fragender Blick. „Nehmen Sie mal den Hut ab!“  
Kortlos willfahrte ich.

„Sie sind doch nicht blond! Nehmann, Schütze,“ zu  
den Herren Kollegen gewandt, „ist das blond?“

Gifertig kletterten die Gerufenen von ihren Sitzen.  
Brüsten nachdenklich meine Behauptung. A-G entschied  
für blond, M-Z wählte hellbraun, die Abstimmung ergab  
mittelsblond.

„Befondere Kennzeichen?“

„Eine Narbe über der linken Augenbraue!“

„Zeigen!“ Wieder glitt der Beamte vom dem hohen  
Schemel herab und trat auf mich zu.

„Wo?“

„Da ist ja gar nichts zu sehen!“ Unaufgefordert  
näheren sich A-G und M-Z, doch die Majorität schien  
blind für diesen kleinen Schönheitsfehler zu sein.

„Weruf?“

„Schriftstellerin!“

„Was?“

„Schriftstellerin!“ Einen Augenblick angezerrter  
Gehirnarbeit. „Bereiben Sie damit Geld?“

„Leider nicht!“

„Ja, warum schreiben Sie denn da?“

Hilfflos suchte ich die Achseln. Ich kam mir selbst  
reichlich lächerlich vor.

„Dichten Sie auch?“

„Zuweilen, selten“, fügte ich hinzu, als ich an dem  
Ausfluchten der gestrengen Wienen Gefahr im Vorzug  
erkannte.

„Ach!“ Entzücken malte sich auf seinen Zügen. Be-  
geistert fuhr er fort: „Meine Kette, die Lotte, die heit-  
zete nämlich in der nächsten Woche den Fleischermeister  
Müller, wissen Sie, den bekannten Müller, da hätte ich  
zu gern ein kleines Hochzeitsgedicht, wenn Sie viel-  
leicht —“

Ich schüttelte den Kopf. Es wurde mir schwer, den  
Bittsteller zu enttäuschen. Wie aber meiner Ablehnung  
das Kränelnde nehmen? Ich versuchte es mit dem  
dilatatorischen Verfahren.

„In der Hauptsache gebe ich Frühlingsgedichte  
heraus!“ stotterte ich.

„Das heißt ja prachtvoll! Anfang März wird das  
Kleine erwartet, da wollen wir ohnehin —“

„Nun, ich will sehen, was sich tun läßt“, entwich ich  
schlau.

„Staatsangehörigkeit?“ Mit dieser Frage wurde die  
Inquisition fortgesetzt.

„Weiß ich nicht!“

„Wie? Die wissen Sie nicht? Die müssen Sie wis-  
sen. Wo sind Sie geboren?“

„In Hessen!“

„Was war Ihr Vater?“

„Hamburger!“

„Die Ehefrau nimmt die Staatsangehörigkeit des  
Mannes an“, ließ sich M-Z vernahmen.

„Was für eine Staatsangehörigkeit hat Ihr Mann?“

„Die preussische, bayerische und Bremenser!“

Die Verwirrung wurde allgemain.

„Wo waren Sie zuletzt wohnhaft?“

„In Württemberg!“

„Wie lange sind Sie schon hier?“

„Vier Wochen!“

Völlige Malofügigkeit des Trümbirais.

„Schreiben Sie doch deutsche Staatsangehörigkeit“  
schlug ich vor.

„Eine deutsche Staatsangehörigkeit gibt es nicht!“  
herstürzte mich jemand an.

„Schlimm genug!“ rief ich entkräftet zurück.

Ein verdorrter Blick ließ mich verstummen.

„Ich muß die Staatsangehörigkeit in dem Pash an-  
geben“, der Beamte wurde ungeduldig, „entscheiden Sie  
sich.“

„Können wir nicht lösen?“

Ein dreifacher Enttäuschungsschrei.

Schließlich einigten wir uns auf die sächsische Staats-  
angehörigkeit, unter Zugrundelegung meines derzeitigen  
Wohnortes.

„Nun noch Ihren Namen — so hierhin — „Fru  
Schriftstellerin“ — ein nettesches Rädeln beleitete diese  
scherzende Wendung — „und wenn Sie wieder mal was  
schreiben, vergessen Sie mich nicht!“

Dieser Wunsch sei hiermit erfüllt.

**Käselecke.**

Scherz-Rästel.

A.: Wie naß, Freund, kommst du von der Jagd.  
B.: Ward es mit e dein eigen?  
A.: Ach, leider nein, doch wird sich's wohl.  
B.: Mit u bald bei mir zeigen.

**Wuchstausversteht-Rästel.**

Nom. Säge, Rohr, Johne, Alee, Main, Ball, Ruff,  
Frits, Ton.

Jedem dieser Wörter ist ein Wuchstabe zu entnehmen,  
um ein jetzt oft gehörtes Wort zusammenzusetzen.

**Rästel.**

Einem Vogel füg' gewandt  
Nur ein einzig Zeichen ein,  
Und es wird ein Wuchstabe  
Also gleich gefunden sein.  
(Die Aufösungen folgen in nächster Nummer.)

Verantwortlicher Schriftsteller: Dr. H. A. Berger.



### Sozialpolitik im Reichstag.

Von Thomas Esser, M. d. R.

Der Reichstag verhandelte in seinen Sitzungen vom 23., 24. und 25. Juli über die Anträge zur Unfall- und Invalidenversicherung, zur Erwerbslosenfürsorge und zur Fürsorgepflicht, die der sozialpolitische Ausschuss in einer Sondertagung vorbereitet hatte. Wir haben über das Ergebnis der letzteren einen ergiebigen Bericht erstattet. Die Beschlüsse des sozialpolitischen Ausschusses mühten, soweit sie Anforderungen an die Reichsfinanzen stellten, zunächst dem Haushaltsausschuss vorgelegt werden, der sich nur mit einer Ausnahme der Stellungnahme des sozialpolitischen Ausschusses angeschlossen. Die Familienzuschläge in der Erwerbslosen-Fürsorge, die der sozialpolitische Ausschuss in einer Höhe von 100 Proz. zu den bisherigen Sätzen festgesetzt hatte, wurden im Haushaltsausschuss auf 50 Proz. herabgesetzt. Der Reichsfinanzminister hatte nur eine 40 prozentige Erhöhung für tragbar erklärt; der Ausschuss trat jedoch einem Zentrumsantrage bei, der 50 Proz. verlangte. Die Regierung erklärte sich schließlich damit einverstanden.

Bei der Beratung der Anträge im Plenum des Reichstages war nach den Beschlüssen des Ausschusses zunächst eine Generaldebatte vorgesehen, zu der jede Fraktion einen Redner mit 3/4-stündiger Redezeit stellen konnte. Die Luft im Reichstag war in diesen Tagen mit hochpolitischer Elektrizität förmlich geladen. Es lag daher die Gefahr nahe, daß die rein sachliche Erörterung der Fragen, wie den Wohlwollenden unseres Volkes geholfen werden könne, zu parteipolitischen Auseinandersetzungen ausarten werde. Dieser Gefahr erlagen alle Parteien von rechts und links; nur die Sprecher des Zentrums (Abg. Gerig), der Deutschen Volkspartei (Abg. Dr. Moldenhauer), der Demokraten (Abg. Biegler) und der Bayerischen Volkspartei (Abg. Schwarzer) beschränkten sich nach einem energischen Protest gegen die agitatorische Ausnutzung der ernsten Probleme der Sozialpolitik auf eine sachliche Darlegung des Standpunktes ihrer Fraktionen. Aus den Ausführungen dieser Abgeordneten floss das warme Verständnis für die Not der Sozialversicherten und Fürsorgeempfänger und das tiefe Bedauern heraus, daß die derzeitige Finanz- und Wirtschaftslage eine härtere Hilfe verbiete. Sie betonten, daß mit großen Worten und erfüllbaren Forderungen dem armen Volke nicht geholfen werden könne; es müsse vielmehr nichterne, ähre Wiederaufbauarbeit geleistet werden. Dieser Notwendigkeit trugen die Anträge der beteiligten Ausschüsse Rechnung. Im Gegensatz zu dieser praktischen sozialen Auffassung standen die Reden der Radikalen von links und rechts. Die Kommunisten überboten sich selbst durch immer weitergehende Forderungen, und die Deutschvölkischen schloßen sich den unmöglichen Anträgen ihrer Genossen an. Sie waren sich dabei offenbar der Tragweite dieser Anträge gar nicht bewußt; denn als sie beispielsweise einem kommunikativen Antrage zugestimmt hatten, der die Unterstützung aller Erwerbslosen vom fünfzehnten Lebensjahre ab forderte, ohne Unterschied des Grundes, der zur Erwerbslosigkeit geführt habe, und darauf aufmerksam gemacht wurden, daß sie damit die Unterredung edem Arbeitsscheuen garantierten und jeden noch so frivolen Streich sanktionierten hätten, antwortete ihre Wortführer: „So haben wir das natürlich nicht gemeint.“ Und das nennt sich Nationalsozialismus!

In die Generalansprache, die in einer Reihe persönlicher Bemerkungen von höchster Leidenschaft durchsetzt, ausklang, schloß sich die Einzelberatung der Anträge, nach den verschiedenen Materien getrennt. Hierzu durfte jede Partei wieder je 20 Minuten reden. Wiederum setzte die Redezeit ein, wiederum feierten Parteimitglieder und Agitationsleute ihre Triumphe. Die Zentrumspartei beschränkte sich auf zwei kurze, sachliche Feststellungen, von denen die zweite einem neuen Antrage galt, der die Fürsorge für die besonders notleidenden Kurzarbeiter betraf, auf den wir noch zurückkommen. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Annahme aller Beschlüsse des Ausschusses, für die auch die Sozialdemokraten eintraten, nachdem ihnen weitergehende Anträge abgelehnt worden waren. Die Kommunisten hatten diesen Weg praktischer Politik noch nicht gefunden; sie stimmten nach dem Grund-

lag: Alles oder nichts! gegen die immerhin recht schätzenswerten Aufbesserungen der Unterführungen und Fürsorgefälle, die in den Ausschussbeschlüssen enthalten waren.

Wie bereits vorhin angeführt, wurde seitens des Zentrums ein neuer Antrag betreffs Einrichtung einer Fürsorge für die Kurzarbeiter eingebracht, den ich im Auftrage der Fraktion in aller Kürze begründete. Die Sozialdemokratie ließ zu dieser Frage die Anträge wieder aufleben, die sowohl im sozialpolitischen, als auch im Haushaltsausschuss abgelehnt worden waren. Da für diese Anträge gar keine Möglichkeit der Durchsetzung bestand, gab unser Antrag, den die Deutsche Volkspartei, die Demokraten und die Bayerische Volkspartei unterstützten, die Anregung:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Notlage der Kurzarbeiter im Zusammenwirken mit den Ländern

- a) die Gemeinden zu verpflichten, den notleidenden Kurzarbeitern eine besondere Fürsorge zuzuwenden,
- b) besonders belasteten Gemeinden die erforderlichen Mittel durch Abzweigung aus dem Beitragsaufkommen der Erwerbslosenfürsorge zuzuführen und
- c) die dazu notwendigen Maßnahmen mit größter Beschleunigung zu treffen.

Wir waren uns darüber klar, daß dieser Weg nur einen kleinen Teil der bestehenden Not lindern könne, aber beim guten Willen aller beteiligten Stellen wird doch manches zum Besten besonders hart betroffener Kurzarbeiter-Familien geschehen können.

Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns nahm sofort nach der Begründung des Antrages das Wort zu folgenden Erklärungen:

„Dem Reiche stehen bedauerlicher Weise die nötigen Mittel nicht zur Verfügung, um eine allgemeine Kurzarbeiter-Unterstützung seinerseits wieder einzuführen. Das Reich ist auch rechtlich nicht in der Lage, den Gemeinden die Verpflichtungen der alten Kurzarbeiter-Unterstützung hatte, das läßt sich nicht verkennen, auch schwere wirtschaftliche Bedenken. Sie wäre gleichbedeutend mit einer verdeckten Unterstützung der Wirtschaft und der Unternehmer aus öffentlichen Mitteln, ein Weg, dessen Verderblichkeit wir in der Vergangenheit genügend kennen gelernt haben.“

Trotz dieser Schwierigkeiten muß dem anerkannten Notstand gegenüber für jede mögliche Abhilfe gesorgt werden. Zahlreiche Gemeinden sind ihren Aufgaben auf dem Gebiete der Wohlfahrtsfürsorge geschritten. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß andere Gemeinden angesichts der großen Not auf diesem Gebiete finanziell nicht in der Lage sind, die in Frage kommende Fürsorge in dem notwendigen Umfange zu betreiben.

Angesichts dieser Sachlage kann sich die Reichsregierung einverstanden erklären mit dem Weg, den der Vorschlag der Mittelparteien weist. Sie wird sich mit den Ländern ins Benehmen setzen, um im Zusammenhange mit diesen der Kurzarbeitern die unbedingt notwendige individuelle Fürsorge auf dem Wege des Antrages zu sichern.“

Der Antrag fand nach dieser Erklärung, nachdem die sozialdemokratischen und kommunikativen Anträge gefallen waren, fast einstimmige Annahme; nur die Kommunisten stimmten dagegen. Es ist also dem sachlichen Vorgehen der Zentrumspartei zu verdanken, daß auf dem Gebiete der Kurzarbeiter-Fürsorge ein nicht zu unterschätzender Erfolg erzielt wurde.

Die beste Hilfe freilich, die den Erwerbslosen und der ganzen Sozialfürsorge überhaupt zuteil werden kann, ist die baldige durchgreifende Besserung unserer Wirtschaftsverhältnisse. Das klang schließlich aus allen Reden heraus. Unter Hinweis darauf schloß ich meine kurzen Ausführungen zu unserm Antrag betreffs Kurzarbeiter-Fürsorge mit den Worten: „Möchten doch alle Parteien aus dieser Erkenntnis die volle Konsequenz bei der heutigen politischen Aussprache ziehen!“

Der Verlauf der so stürmisch verlangten Besprechung unserer Auslandspolitik zerfiel leider dieser Hoffnung. Die Reden der Radikalen von links und rechts und in mancher Beziehung auch die Deutsch-

nationalen und sozialdemokratischen Ausführungen waren nicht auf die Rücknahme abgestimmt, die wir auf die dringend notwendige, nur mit ausländischer Hilfe mögliche Gefundung unserer Wirtschaft nehmen müssen.

### Deutschland.

#### Die Wehrverbände in Bayern.

Eine Erklärung des bayerischen Innenministers.

München, 2. Aug. In der gestrigen Sitzung des bayerischen Landtags ergriff der Minister des Inneren das Wort zu einer Interpellation des Volkstages, betreffend das Verbot der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und sagte u. a.: Der Reichstagsbeschluss bezieht sich nur auf das Verbot der politischen Parteien, nicht aber auch auf das Verbot der Wehrverbände. Die bayerische Regierung ist im übrigen der Auffassung, daß der Reichstag nur das Recht hat, zu verlangen, daß der Ausnahmezustand aufgehoben werde, daß er aber nicht das Recht hat, die Aufhebung der einzelnen Verordnungen der Vollzugsbehörden zu fordern. Die bayerische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß der Reichstag zu dem Verlangen der Aufhebung der Parteiverbote nicht berechtigt ist, und daß der Reichstagsbeschluss eine Ueberschreitung der Zuständigkeit des Reichstages darstellt. Die bayerische Regierung ist nicht verpflichtet diesem Verlangen nachzukommen. Im übrigen hat die bayerische Regierung Grund zu der Annahme, daß diese Auffassung auch von der Reichsregierung geteilt wird. Es liegt uns nahe, diesen Standpunkt einzunehmen, damit nicht Konsequenzen für die Zukunft geschaffen werden und der Reichstag häufiger Beschlüsse fassen, die zu einem Konflikt innerhalb des Reiches führen müssen, was Bayern vermeiden wissen will. Der Reichstagsbeschluss kann also der bayerischen Regierung keinen Anlaß bieten, das Verbot der Nationalsozialisten und Kommunisten aufzuheben. Die bayerische Regierung ist eher bereit, ohne Rücksicht auf den Reichstagsbeschluss eine Prüfung der Frage vorzunehmen, ob es möglich sei, die Aufhebung des Verbots der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei näherzutreten.

„Ferner wurden heute sämtliche Beschlüsse in der Judenfrage, also auch der auf Anregung der Bayerischen Volkspartei zustandgekommene Ausschussbeschluss, abgelehnt.“

#### Verbot kommunistischer Versammlungen in Hamburg.

Hamburg, 2. Aug. Auf Antrag des Senats hat der Reichsminister des Inneren für den 3. August die Abhaltung aller kommunistischen Versammlungen im Hamburger Stadtbezirk verboten.

#### Die deutsch-litauischen Verträge ratifiziert.

Konow, 2. Aug. Die litauische Sejm hat gestern die deutsch-litauischen Verträge betreffend Regelung der mit den Ereignissen des Weltkrieges zusammenhängenden Fragen, sowie den deutsch-litauischen Handelsvertrag in dritter Lesung angenommen.

### Aus dem sozialen Leben.

#### Weitere Feierschichten im Ruhrgebiet.

Essen, 2. Aug. Infolge des Absatzmangels mußten in der heute abgelaufenen Woche vom 28. Juli bis 2. August auf 149 Schichtanlagen Feierschichten eingelegt werden. Die Gesamtzahl der ausgefallenen Schichten beläuft sich auf 210 928 gegen 233 779 in der Vorwoche.

#### Massenentlassungen.

Essen, 2. Aug. Nach Zeitungsmeldungen ist sämtlichen Arbeitern der Walzwerke und der gesamten Maschinenabteilung der „Dortmunder Union“ zum 13. August gekündigt worden. Die Ursache dieser Massenentlassung wird auf Absatzmangel zurückgeführt.

### Ausland.

#### Italien und Sowjetrußland.

Rom, 2. August. Die italienisch-russischen Beziehungen entwickelten sich nicht so, wie Italien gehofft hatte. Der neue italienische Botschafter in Moskau, Graf Monzoni wußte deshalb in der letzten Zeit in Rom, um mit Mussolini wichtige Besprechungen über die russische Frage zu pflegen. Der russische Botschafter in Rom wurde auch verschiedentlich zu diesen Besprechungen zugezogen. — Die Presse mißt den Verhandlungen, die besonders für die künftige

Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ausdehnend sein werden, große Bedeutung bei. Graf Monzoni ist gestern nach Moskau zurückgekehrt.

**Explosion auf einem französischen Schlachtkreuzer.**  
Paris, 2. Aug. Nach einer Mitteilung des Marineministeriums hat sich auf dem französischen Schlachtkreuzer „Courbet“, der auf der Höhe von London Schießübungen veranstaltete, eine Kessel-explosion ereignet. Mehr Mann der Besatzung wurden verwundet, darunter drei schwer. Der kommandierende Admiral ist unverzüglich von Paris nach Toulon abgereist.

#### Konservativer Wahlsieg in England.

London, 2. Aug. Bei der Erwahlung im Wahlkreis Holland (Devonshire) wurde der konservative Kandidat Dean mit 12 227 Stimmen gegen den Kandidaten der Arbeiterpartei, Dr. Dalton, (12 101) gewählt. Der liberale Kandidat erhielt 7 596 Stimmen. In den allgemeinen Wahlen hatte am vorigen Male der Kandidat der Arbeiterpartei gesiegt.

### Badischer Landtag.

Karlsruhe, 2. August.

In der gestrigen Nachmittags-Sitzung gab, nach der Rede des Justizministers, Abg. Wittmann (Ztr.) der Benutzung über den guten Stand der badischen Rechtspflege Ausbund und trat für die Wiederherstellung des Amtsgerichts Waldbrunn ein. Abg. Frau Unger (Komm.) begründete ihren Antrag auf Aufhebung der gegen die Verbreitung gerichteten Paragraphen des Strafgesetzbuches, worauf der Justizminister ablehnend erwiderte. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Angenommen wurde der Antrag Nüderst, betr. die Aufnahme einer Statistik über die landwirtschaftlichen und gewerblichen Konjunktur im letzten halben Jahr. Der Justizrat wurde dann vom Landtag angenommen. Schluß der Sitzung 10 Uhr abends. Fortsetzung Montag halb 4 Uhr.

### Chronik.

#### Baden.

Bruchsal, 2. August. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern abend an der großen Kurve der Landstraße Bruchsal—Ubstadt. Dort wollte der Schüler der Karlsruher Techn. Hochschule Franz Kreuzwieser von hier, mit einem Motorrad ein vor ihm fahrendes Auto überholen; er stieß aber mit diesem zusammen und kam so schwer zu Fall, daß er einen komplizierten Schädelbruch erlitt. Ein ebenfalls auf dem Motorrad sitzender Junge kam mit dem Schreien davon. Der Verunglückte wurde vom dem Autobesitzer in das Fürst Sturmpital eingeliefert.

Baden-Baden, 2. Aug. (Spand.) Aus Anlaß der Vermählung ihrer Tochter, Angeborg Wendrich-Selden, mit Oberleutnant a. D. im ehemal. 2. Garde-Infanterie-Regiment E. von Barnewitz überwieß Frau Clara Selden-Schwartz dem Oberbürgermeister von Baden-Baden 1000 Dollars für wohltätige Zwecke.

Offenburg, 2. August. (Ehrung.) Die höhere Mädchenschule ehrte vorgestern ihren an die Oberrealschule Konstanz versetzten Direktor Dr. Melchior Mayer durch eine Abschiedsfeier im engeren Kreise der Schule. In entzückenden, von den Turnlehrerinnen Fräul. Mattmann und Wipper entworfenen Reigen zeigten kleinere und größere Schülerinnen ihr Können im schönsten Lichte. Mit bewegten Worten dankte der Gelehrte der lieben Jugend für die Beweise treuer Anhänglichkeit. Während der fünf Jahre seiner Wirkamkeit als Leiter der Anstalt hat Herr Dr. Mayer sich um die Ausgestaltung der höheren Mädchenschule bleibende Verdienste erworben; unversehens und von den weitesten Kreisen der Bevölkerung gewürdigt sind seine Bemühungen um die staatsbürgerliche und soziale Erziehung der Mädchen. Die von ihm als Ausbauder der höheren Mädchenschule eingerichtete Frauenschule bildet die Verwirklichung seiner Bestrebungen auf diesem Gebiete.

Freiburg i. Br., 2. Aug. (Erinnerungsfeier.) Im Gegensatz zu früheren Jahren wies die am Donnerstag abend auf dem alten Wehrfriedhof für den vor 75 Jahren als Führer des badischen Volksaufstandes standrechtlich erschossenen Max Dörrle benannteste Erinnerungsfeier eine starke Beteiligung auf. An dem Grabe Dörrle wurde eine Anzahl Kränze niedergelegt. Dörrle war bei den revolutionären Kämpfen des Jahres 1849 als Führer der Freiburger Volkswehr und Adjutant im Stabe des Generals Siegel an hervorragender Stelle beteiligt.

den auf die Baronin ein. In diesem Tumult überhörten sie das Suppen eines Autos, das am Portal vorfuhr.

Während alle erregt durcheinander schrien, öffnete sich plötzlich die Türe und eine junge, schlankste Dame im Meißelkleid trat in den Saal.

Die blauen Augen blickten erstaunt auf die Zankenden, ein hochmütiges Lächeln zudte über das schöne Gesicht. Nachdem sie eine Weile zugehört hatte, trat sie rasch an den Tisch, schlug mit der kleinen Faust auf die Platte und rief mit ihrer silberhellen Stimme, die wie eine Glocke schwang: „Good day!... Die alte Dame hat Recht — die goldene Rose ist Gemeingut derer v. Weinberg, und auch ich habe Teil an ihr.“

Alle verstummten und betrachteten verwundert den fremden schönen Gast. Der General rief: „Wie kommen Sie hier herein — und wer sind Sie?“

Zwei blaue, stolze Augen überlachten ihn, und eine kalte, schneidig klingende Stimme schlug ihm wie eine stählerne Klinge entgegen: „Ich bin Rose-Mary Marshall, Baroness v. Weinberg, Tochter des Mannes, den Sie aus der Heimat vertrieben haben.“

Der General zuckte fasslos zusammen und sagte: „Gast im Bild: „Das kann jede sagen. Wo sind die Beweise — und was wollen Sie hier?“

Rose-Mary warf stolz das Haupt zurück und rief mit vernichtender Klarheit: „Ich bin gekommen, um meinen Vater zu rächen.“

Dem General wurde bange unter dem heißen Feuer dieser stolzen Mädchenaugen. Seine Erregung gewaltam unterdrückend, rief er höhnisch: „Nähen? ... Rächerlich! ... Wie vermag solch ein bergelaufenes Ding Mache zu nehmen an einem erbrotten General?“ (Fortsetzung folgt.)

### Die Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin von Felix Rabor.

10)

Neber ihr an der Wand hing das Bild jener Ahnfrau, die einst vom Hl. Vater mit der goldenen Rose ausgezeichnet worden war; die Farben und die Züge des Gesichts waren verblüht, aber die goldene Rose in ihrer Hand glänzte geheimnisvoll aus dem dunklen Rahmen hervor.

Nachdem der Diener Franz, ein altes Erbstück der Familie abgetragen hatte und mit ihm der liebliche Praterduft entwich, eröffnete der General die Beratung, indem er die im militärischen Kommando still abgehaltene Tagesordnung vorlas: Festmahl, Familienberatung mit sieben Punkten, Fünft-Uhr-See, Spaziergang im Park, Geburtstagsfeier mit Festrede und Künstlerkonzert der edlen Haus-töchter. ...

Sie kam ihm der Ministerialdirektor in die Quere: er danke für Obst und Süßrühde und müsse mit dem Halb-Siebenuhr-Zug dringender Geschäfte halber wieder nach München zurückfahren. Ottmar, sein Sohn, der Korpsstudent, sagte etwas vorlaut hinzu, daß er Papa „selbstredend“ begleite, da er bereits Karten zur „Austigen Witwe“ gekauft habe.

Der General war wütend über die Umstufung seines Programms. „Es ist betrieblend“, rief er mit seiner rauhen Kommandostimme, „daß die neue Zeit die innigen Familienbände gelockert und die Achtung vor der Autorität gelockert hat. Selbst der alte, edle Familiensinn ist im Aussterben begriffen.“

„Erst die Pflicht, dann das Vergnügen“, bemerkte der Ministerialdirektor kühl und ironisch. „Ich beantrage schnellste Erledigung der sieben Punkte.“

„Was sagt er?“ fragte tante Karoline und hielt ihre schwarze Trompete ans Ohr. „Sieben Pfund?“

„Du hästest wieder um sieben Pfund zugenommen“, schrie der Korpsstudent böshast in den schwarzen Trichter.

„Gräßlich gelogen“, antwortete die Stiftdame und rollte drohend die Augen. „Nur um fünf.“

„Auch das genügt.“

Ein leises Gelächter flog auf, allein der General schlug es sofort nieder, indem er heftig rief: „Es gibt hier nichts zu lachen; im Gegenteil: es ist bitterster Ernst. Denn der erste Punkt unserer Beratung bringt unsere alte Misere: Schulden, Schulden — und nichts als Schulden.“

Alle senkten die Köpfe wie unter einem Hammer-schlag, nur der Ministerialdirektor fuhr heftig auf: „Wer hat denn die Schulden gemacht? ... Ich nicht.“

„Ich auch nicht“, feindliche Dttmar voreilig, er hielt aber vom General sofort eine kräftige Abfuhr: „Still, Fredrichs! Wenn deine Mama dir die Schulden nicht bezahlte, müßtest im Semd hier sitzen.“

Ottmar ballte die Faust in der Tasche, fand es aber am klügsten, zu schweigen. Der General fuhr fort: „Schulden müssen bezahlt werden, dafür sind sie da. Und die Burg muß renoviert werden, sonst bricht sie uns überm Kopf zusammen. Zwei Millionen Hypotheken müssen aufgenommen werden — einverstanden?“

Alle riefen und schrien durcheinander. Baronin Agnes hob beschwichtigend die Hände: „So hattet doch Ruhe!“ Was meinst denn du, Hugo?“

„Man muß die goldene Rose verkaufen“, gab der Ministerialdirektor zur Antwort. „Gold hat jetzt einen fabelhaften Wert.“

Das Wort zündete wie ein Blitz; alle sprangen auf, riefen laut durcheinander, der General schlug mit der Faust auf den Tisch und schmetterte mit seiner Trompetensimme in den Saal: „So, die goldene Rose verkaufen, das würde euch passen, ihr lauberen Brüder!“

„Nawohl — verkaufen“, gellte Ottmars Stimme.

„Seit ewigen Zeiten bildet sie den Janfapsel in der Familie. Darum fort mit ihm. Wenn wir die goldene Rose verkaufen, trifft's auf jeden eine Million. Dann sind wir fein heraus.“

„Nein, nein, nein!“ schrie der General. „Die goldene Rose gehört dem Urstamm — und das bin ich!“

„Rüge!“ erwiderte ihm die taube Tante, die zu Zeiten ganz prächtig hörte. „Die goldene Rose gehört der ererbenden Tochter — und das bin ich.“

Sie wandte sich dabei gerig an die Baronin Agnes, die mitmütig diesem Streit zugehört hatte. „Agnes“, rief sie, „gib mir die goldene Rose, ich habe ein heiliges Recht.“

Die Baronin erhob sich langsam und sagte mit lauter, fester Stimme: „Die goldene Rose wird nicht herausgegeben und ebenjowenig verkauft. Eher will ich verhungern, als dieses Kleinod preisgeben. Es ist ein Ehrengeheimnis und soll darum in Ehren gehalten werden, so lange unser Geschlecht besteht. Das Kleinod gehört weder mir, noch einem von euch persönlich, vielmehr ist es Gemeingut der ganzen Familie, — ein Einbild adliger Jugend, Ehre und Treue. Darum wollen wir es hochhalten so lange wir leben.“

Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen; die ruhigen, mit Würde und Höhe vorzutragenden Worte der Baronin machten tiefen Eindruck auf alle. Gleich danach drangen sie aber mit vielen Re-

Schluchsee, 2. A. (Straßen-) Schluchsee—Abg. Müller von hier unter Drohu lang. Trotz so merie gelang es

berad, 1. Aug. (Schwede-) fisch heute vorm zu dem einen in zu hohe Beton beschaffigen Träumern haus transport umweltschle Anglistelle Anglistalles e Wagnahme der

Aus andern Aus der Eschen Fleming u n g l i d . Das fast vollständig Birnagens, wu Kaiserstaute gel.) Zwei Station Bruch Menge Zigarette wollten.

Barren, 2. Eigen bahnd

### Finanz.

Von Profes Ha

I. Die Durch

Es ist dem er aufgrund zlogischer Schl vorhergesagt h Massnahmen u einflussreicher hat es ihm als das Ergebnis d die jedem denkm manne, zugänglich ihm nachprüfbar Wahrung haben und sehenden Konkurs welche sich dem man dem Verfa Vortrag in Mü sie vor der Tü hören und eher nehmer treffen. Verfasser unser Gefahr aufmerk Bankwesen aus des Ausland erk geheimer viele g man einen gute ohne erhebliche stehen wir scho banken in erste Wirtschaft auf Wer die Zeichen mehr darüber, zur Finanzierung gesicherten Kan 80 Millionen M man hört, das man ist, für in ausreichenden so sieht das sch visionslast von Wirtschaft im 1 Auszügen an zahlen hat.

Werden ande es sich um die so rührend schl nachahmen und Wirtschaft als f die hohen Hand klagt, der schir heillichkeit wu

Werden unse Vorgängen die vorläufig wenig 12 Prozent zur 20 man, auf wie 26 Prozent Jahn rend die „Provi Kredit von 12

Werden die eine Haltung i durch ihre Sach schuss in den fahr, das Aktiv zu verlieren, w Zinswucher mit deutschen Unterfahr des Verlust man heute scho dass der Unterr gehen, im Ausl für verwunderlic wenn der kleine Ausschau hält, L haben darf, dass zinsung seine E Kann ihm das L währen als die L verantwortung d wertungsfrage b des Sparwesens bunden.

Aber eine g allergrössten S tigkeit der Mens eger eigene Vor wer seine Fried bezahlt hat, stel er auf Grund d Schuld ledig sei meinem eigenen Friedensmiete u Prozent Friedens darin enthalten hat früher der auch aus der M dann später die

Werden die

Werden die

Werden die

Werden die

Werden die

Werden die

Werden die



Schlachtfelder, 2. Aug. (Straßenräuber.) Auf der Landstraße...

Schwerer Unglücksfall. Auf dem Gelände der Textilfabrik...

England. Wahlkampf in Wahlbezirk...

Aus andern deutschen Staaten. Aus der Pfalz, 2. Aug. (Autounfall.)...

Kaiserslautern, 2. Aug. (Zigaretten-smuggel.)...

Barmen, 2. Aug. (Unterdrückung bei der Eisenbahndirektionskasse.)...

Bahnstationen Warmenitz-Hausen sind umfangreiche Unterdrückungen...

Aus dem Ausland. Kopenhagen, 2. Aug. (Deutsche Lokomotiven in Dänemark.)...

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetterbericht vom Samstag. Das flache Hochdruckgebiet...

Vorausprognose für Sonntag, 3. August: Viel Wind, Gewitter und Strichregen...

Wetterhinweise des Rheins am 2. August: Schifferinfel 200, Reßl 400, Maxau 587, Mannheim 542 Bentimeter.

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzielle Wochenschau.

Von Professor Dr. Eustach Mayr, Heidelberg, Handelshochschule Mannheim.

1. Die Durchbrechung des deutschen Zinswuchers durch das Ausland.

Es ist dem Verfasser schon verübelt worden, wenn er aufgrund zwingender wirtschaftswissenschaftlicher logischer Schlussfolgerungen bestimmte Ereignisse vorhergesagt hat...

sein werden, bleibt eine Leistung für die Miete übrig, die sich von der Friedensmiete in nichts mehr unterscheidet...

3. Tatsächliches über den Zinswucher bei einer deutschen Grossbank.

Nach einem mir vorliegenden Bankauszug hat eine deutsche Grossbankfiliale von einem langjährigen Kunden...

Wo bleibt unser Reichstag mit einem Gesetz gegen den Wucher, das rückwirkende Kraft bis November 1923 erhält?

4. Die Börsen.

Unverkennbar für die ganze Welt liegt über den Londoner Verhandlungen ein starker Hauch des Ernsten, der sich auch den Pessimisten mitteilen muss...

Südwestdeutscher Wirtschaftsbericht.

im Karlsruhe, 31. Juli. (Eigenbericht.)

Die Industriekrise dauert fort und verschärft sich in ihren Auswirkungen. Infolge der Kredit- und Absatzkrise...

dass die teilweise gesenkten Preise ihren niedrigeren Stand beibehalten werden, vielmehr ist mit einem Anziehen der Preise zu rechnen...

Von der allgemeinen Krise ist besonders die Metallindustrie betroffen, deren Lage sich beständig verschärft...

In der Porzellanindustrie hat sich der Geschäftsgang in den letzten Wochen höchst unbefriedigend gestaltet. Der Absatz ist auf ein Minimum zurückgegangen...

Der Geldmangel hindert selbst im Bedarfsfälle die Nachfrage nach England...

Die Uhrenindustrie, deren Beschäftigungsgrad bisher günstig war, haben sich die Aussichten wesentlich verschoben...

Die Uhrenindustrie, deren Beschäftigungsgrad bisher günstig war, haben sich die Aussichten wesentlich verschoben...

Nicht minder als die metallverarbeitende Industrie hat die Maschinenindustrie unter der schwierigen Wirtschaftslage zu leiden...

auf diese Industrie aus, welche ihrerseits nicht in der Lage ist, zu verhindern, dass sich künftig die ausländische Konkurrenz vermehrt...

Das deutsch-spanische Handelsabkommen.

Berlin, 2. Aug. Ein Vertreter der Zeit fragte ein Mitglied der deutschen Delegation über den Verlauf und das Ergebnis der deutsch-spanischen Verhandlungen...

Die erheblichsten Zugeständnisse mussten beim Wein gemacht werden. Alle Bemühungen, in dieser Frage wegen der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse...

Nach den in Madrid getroffenen Abmachungen soll der Vertrag, der von beiden Seiten jeder Zeit mit drei Monaten Frist gekündigt werden kann...

Handels- u. Gewerbebank A. G. Geünder 1856 Karlsruhe Friedrichsplatz 9

Neue Haussache deutscher Anleihen in London. London, 2. August. Auf der gestrigen Börse ist eine neue starke Haussache in deutschen Anleihen zu verzeichnen...

Marktberichte. Auf dem Schweinemarkt in Schwetzingen kosteten Milchschweine 48-50 Mark das Paar...

Marktberichte. Auf dem Schopfleimer Schweinemarkt kosteten Ferkel 7-10 Mark das Stück...

Pfarrer Heumanns Heilmittel stets auch vorrätig im Apotheke Internationale Apotheke (Dr. Fritz Lindner)



# MAGGI'S Würze

sehr ausgiebig deshalb sparsamste Verwendung!

Nur noch einige Tage!

## Qualitäts-Zigarren

Letzte Gelegenheit!

**können Sie nie mehr kaufen.**

Durch die in Aussicht stehende gewaltige Steuererhöhung müssen Tabakwaren erheblich teurer werden als bisher. Greifen Sie zu! Sichern Sie sich noch einen kleinen Vorrat von unseren nur noch geringen Lager-Beständen.

Decken Sie Ihren Bedarf bei:

- Zigarrenhaus **Götz**, Erbprinzenstrasse 22
- „ **Zimmermann**, Humboldtstr. 15
- „ **Bechtold**, Durlacherstrasse Ecke Brunnenstrasse
- „ **Horn**, Yorkstrasse 23
- „ **Schneider**, Zirkel Ecke Ritterstr.
- „ **Zachmann**, Kriegstr. bei der Kreuzstr.
- „ **Keller**, Rintheim
- „ **Bernhard**, Durlach, gegenüber Güterbahnhof
- „ **Kraussmann**, Durlach-Aue
- „ **Karl Uhlig**, Rastatt, Kaiserstrasse 6

### Empfehlenswerte Firmen

**Franz Fischer & Co., Weingrosshandlung**  
 Import Gegründet 1889 Karlsruhe Telefon 163 Export  
 Spezialität - Südweine: Alikante Manovar, Domaine des Sablons, Malaga, gold u. dunkel, Bordeaux u. Burgunder / Badische, Pfalz- und Rheinweine / Generaldepot Feist Sekt-Kellerei A-G Frankfurt

Backpulver, Edelpuddingpulver  
 Der Name **Sinner**  
**Sinner** Sinner  
 bürgt für unübertroffene Qualität  
 Bier - Liköre

**Fels-Bier** Karlsruhe.  
**Emil Kley**, Erbprinzenstrasse 25 Kurz-, Weiss- und Wolllwaren, Garne, Schürzen, Trikotasen, Kinderartikel  
**Friedr. Hintermayer**, Erbprinzenstrasse 17.1  
**Adolf Stein Nachf.**, 233 Kaiserstr. 233 Spezialhaus für elegante Herren- und Damen- u. Sportbekleidung fertig und nach Mass. Telefon 1860.

**Erstklassige Schuhwaren** Alleinverkauf der bekannten Dr. Diehl-Stiefel und Fritz-Schuhe **Ch. Bock Nachf.** Karlsruhe, Kaiserstr. 52.  
**Delikatessen-Geschäft Carl Hager Nachf.** Inh.: Hermann Gontner Karl-Friedrichstr. 22 Eingang Erbprinzenstr. - Lieferung frei ins Haus. - Telefon 338.  
**Färberei D. Lasch** Sophienstrasse 23, Tel. 1959 Kurvenstr. 1 - Kaiserstr. 40 Körnerstr. 1 - Marienstr. 79 Ludwig-Wilhelmstrasse 18 Rheinstrasse 25 Durlach: Hauptstr. 66.  
**Damenaschen Berufstaschen Reisekoffer Kofferhaus Lämmle** Kronenstr. 51.

**Georg Mappes, Karlsruhe i. B.** Pfaff, Adler-Nähmaschinen, Triumph-Schreibmaschinen, Fahrräder und Motorräder. Karl-Friedrichstrasse 20.  
**Holz, Kohlen- und J. Finkelstein** G. m. b. H. Büro: Fasanenstrasse 6 - Lager: Schlachthofstrasse. Fernspr. 2875, 2876.  
**Rhein. Kohlen- und Brikett-Gesellschaft Wülberger m. b. H.** Amalienstr. 25 Telefon 250 und 245.

**Hotel-Restaurant Bratwurstglöckle** b. alt. Bahnhof - Tel. 3231 Bes.: August Traut Gut bürgerliches Haus Bäder i. Haus, angenehmer Familienaufenthalt Fein bürgerliche Küche  
**K. Gössel** Kriegstrasse 97, Tel. 68 Baumaterialien-Geschäft Platten-Spezial-Geschäft Marmorwarenfabrikation etc. etc.  
**Georg Paul's Uhrgeschäft** 33 Marienstrasse 33 Taschen, Uhren, Wecker, (W.-u.-Wand-u.-Standuhren, Gold- und Silberwaren, Optik. Eigene Reparatur-Werkstätte.  
**Carl Steinbach** Erbprinzenstr. 36, Tel. 3296

**L. Ph. Wilhelm** Damenhüte. - Aeltestes Spezialhaus. - Kaiserstr. 205. Aparte Neuheiten für Reise, Sport, Promenade in Stroh, Filz, Leder. - Exakte Velours-entwürfe. Farben u. Formen. - MODELLE.  
**Emil Roth** Waldstrasse 54 Schuhwaren Eigene Mass- u. Reparatur-Werkstätte  
**Im Landsknecht** Zirkel 31 gut bürgerliches Speiserauhaus anerkannt vorzügliche Küche und Keller (Inh. L. Weisenrieder langj. Küchenmeister.)

**Korsetts Neueröffnung Korsetts**  
 • Korsetts-Spezial-Geschäft •  
 Frau Charl. Knapp, Karlsruhe, Kaiserpassage 8  
 Früher langjähr. Filialleiterin der Firma Gehr. Lewandowski  
 Mass-Arbeiten Reparaturen  
 Korsetts Korsetts  
 Telefon 1713

**Flügel u. Pianinos**  
 von **Bechstein, Blüthner,**  
**Grötrian-Steinweg**  
 sind Kunstwerke.  
 Alleinige Vertretung:  
**Ludwig Schweisgut**  
 4 Erbprinzenstrasse 4.

**Wichtig für jeden Parteifreund!**  
 Neben erschienen:  
**Das Zentrum**  
 einst und jetzt  
 von **Dr. Alat Dr. Schofer**  
 Preis 30 Pfg.  
 Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe

**West-Blatt**  
 zur 63. General-Versammlung  
**der Katholiken Deutschlands**  
 in Hannover vom 31. August bis 2. September 1924  
 Herausgegeben von der Pressekommission

Er scheint als große Tageszeitung in sechs Ausgaben am 30. und 31. August, sowie 1., 2., 3. und 4. September und enthält im getrennten Wortlaut sämtliche Reden der Hauptversammlungen. Genaue und ausführliche Berichterstattung über die gesamten Nebenanstaltungen. Allen Katholiken, die an der Versammlung nicht persönlich teilnehmen können, gibt das Festblatt ein naturgetreues Bild sämtlicher Vorgänge des Katholikentages. Man bestellt das Festblatt beim Beisetzger oder zuständigen Postamt (Postzeitungsliste S. Nachtrag Seite 42) zum Bezugspreise von Mark 2.-.

Das Präsidium der General-Versammlung hat sich damit einverstanden erklärt, daß das offizielle Festblatt auch mit Anzeigen versehen wird. Dieser Anzeigenanhang bedeutet für die gesamte Geschäftswelt, die Wert darauf legt, aus den gut katholischen Kreisen Deutschlands ihre Kunden zu rekrutieren, günstigste Propagandagelegenheit. Interessenten wollen ihre Aufträge an die Geschäftsstelle des Festblattes, Hannover, Münzstraße 2, von der auch kostenlos Offerte abgegeben wird, senden. Anzeigenaufträge im Interesse einer glatten Abwicklung schnellstens erbeten.

**Messweine**  
 Markgräfler sowie Kaiserstühler Tischweine, Gebinde ab 20 Ltr. lshweise  
**Mathias Niebel**, Freiburg i. Breisg. vereidigt, Messweinlof.  
 In der Ordensgenossenschaft der barmherzigen Neuanstaltsbrüder zu Waldbrunnbach d. Coblenz finden brave Junglinge aller Stände und Berufe, die d. lieb. Gott nah angehören wollen jederzeit liebevolle Aufnahme.  
 Die Haupttätigkeit der Brüder besteht in Werben d. Christl. Caritas, d. im In- u. Auslande innerhalb 9 Diözesen vollbracht werden. Anmeldungen wolle man richten an den Generalobern zu St. Josefshaus zu Waldbrunnbach.

**Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.**  
 Filiale Karlsruhe  
 Kaiserstr. 146, gegenüber der Hauptpost

Depositenkasse Markt (Bad. Handelshof)  
 Wechselstube Hauptbahnhof

Depositenkasse Werderplatz Ecke Werder- u. Wilhelmstr.  
 Wechselstube Kaiserstraße 158 (Reisebüro A.-G.)

**Scheckkonten ohne Umsatzprovision.**  
**Wertbeständige Spareinlagen.**

**Nur für Wiederverkäufer**  
**Deutsche Bekleidungs-Industrie**  
 G. m. b. H.  
 Karlsruhe, Ettlingerstrasse 12, 2 Minuten von Hauptbahnhof.  
 Abteilung 1: **Buckskin-Konfektion, Arbeiter-Konfektion.**  
 Abteilung 2: **Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Flanell-Konfektion.**  
 Gute Stoffe - Billige Preise - Beste Verarbeitung - Lagerbesuch lohnend.

**Solbad Laufenburg** (Schweiz). - Prospekte. - Direktion: G. HURT  
 Sol- u. Kohlensäure-Solbäder. - Grosser Hellerföhl. - Gesundes Klima. - Kararar. Pensionspreis Frs 7.-9.- Man verlange  
**Kauft bei unseren Inserenten!**

**Neusserst billig: Anzüge, Hosen** (alte und neue), Sommerjoppen, Herren- und Damenstiefel, Bett- und Leibwäsche, Federbetten zu verkaufen.  
**Samsson, Rudolfstr. 23 (Oststadt) - Laden.**

**Neustadt**  
 Höhenluftkurort im badischen Schwarzwald.  
 850 m über dem Meer. Station der hochromantisch. Höllentalbahn Freiburg-Donau- eschingen. Ausgangspunkt der schönsten Wald- und Höhenwanderungen. - Sport, Fischerei. - Angenehmste und lohnendste Sommerfrische.  
**Wintersportplatz 1. Rang.**  
 Hauptort der Schwarzwälder Uhrenindustrie. Ständig Ausstellungen m. Kaufgelegenheiten.  
 Hotels:  
 Adler, Post, Krone, Neustädterhof, Bahnhof- hotel, Hirschen, Jägerhaus, Pfauen, Pension Waldeck.  
 Auskunft: Kur- und Verkehrsverein.

62. Ja  
 Gefallen  
 Ba  
 Das badisch  
 ferung auf de  
 Festhalle gefa  
 im Weltkrieg  
 war dem entf  
 halbesjahr lang  
 um einer Lieb  
 schäften den  
 Anwenden b  
 lichen und f  
 mit Fahnen in  
 geziert; das  
 schmückt, aus  
 schwarz-weiß  
 nem Stahlhel  
 Tod und Tra  
 öffnete die L  
 unter der Leit  
 Feier. Nachd  
 verraucht wa  
 als Schriftstel  
 Rednerpult.  
 Unabhängig  
 gerade in jenen  
 es wieder ein  
 Schlacht aufbr  
 Blüten und, in  
 fette. - ungl  
 unter ihnen, d  
 fame Gefühl de  
 fühl, als töme  
 noch fein, als  
 Heidenbuch, un  
 sein stand, die  
 fei. Und fo  
 gen vor ihnen  
 lid, daß eines  
 Dinge zu faher  
 reich, ihnen W  
 Sie haben  
 gewaltigen Ton  
 Worte zu sagen  
 die uns alle i  
 Gelbesied ergä  
 nen, vom gefä  
 wenn je, dann  
 daß dieses Vie  
 Deutschland -  
 ist unferem V  
 in unferer Gan  
 das Schwert ge  
 mer wieder wa  
 Mitten auf der  
 es immer und  
 Seite ist w  
 Wir Vetteren h  
 Firmen unferer  
 gedächtnisfeier  
 geben, wenn w  
 sten Krieges fei  
 legenheit und  
 nach Keffieren  
 in dieser Stund  
 ten Siegfried A  
 schen, die das  
 ben erlebt und  
 sich unferer V  
 Harer, wenn m  
 gen des Krieges  
 Kämmer haben  
 Zähl, die greif  
 behen, moß mit  
 fällig wenn au  
 ten an all das H  
 bechtig haben  
 Gefährten, von  
 ein! Welch eine  
 in die Tiefen u  
 diesen zehn Ra  
 ungeheuer hart,  
 ten Leben hält  
 uns verhängt i  
 faen in dunkle  
 erpart gebliebe  
 bringt. Und de  
 bewusste, die  
 überwindet. Un  
 Heberlebenden,  
 gen mit der G  
 bargebracht habe  
 in da, beschämt  
 im Vergleich zu  
 kaffen, ein N  
 men Gefallener  
 fruchtbarsten un  
 Wieviel erschüt  
 Worte "Kamer  
 an ein Gelde  
 strengen so gena  
 schichte aller ver  
 dieser Schwedli  
 tungen, die j  
 "Kameraden"  
 zentrum - für  
 viele Püße von  
 Singsage, von S  
 nen Diensten u  
 der Woffengefä